

Landesbibliothek Oldenburg

Digitalisierung von Drucken

Nachrichten für Stadt und Land. 1866-1938 46 (1912)

9 (10.1.1912)

[urn:nbn:de:gbv:45:1-716906](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:gbv:45:1-716906)

Die „Nachrichten“ erscheinen täglich, auch an den Sonntagen. — Vierteljährlicher Abonnementspreis 2 M 10 S., durch die Post bezogen inkl. Bestellgeld 2 M 52 S. Man abonniere bei allen Postanstalten, in Oldenburg in der Expedition „Vaterland“ oder Fernsprech-Anschluss: Redaktion Nr. 190, Exped. Nr. 46.

Nachrichten

für Stadt und Land.

Zeitschrift für oldenburgische Gemeinde- und Landes-Interessen.

Nr. 9.

Oldenburg, Mittwoch, 10. Januar 1912.

XXXXVI. Jahrgang.

Hierzu drei Beilagen.

Tagesrundschau.

Der französische Minister des Auswärtigen, de Selves, hat wegen Meinungsverschiedenheiten mit Caillaux seine Demission gegeben.

Die französische Regierung hat beschlossen, wenigstens in den ersten Jahren während einer Truppenmacht von nicht unter 60.000, vielleicht 80.000 Mann, in Marokko zu halten.

Brissot ist mit 257 von 309 abgegebenen Stimmen zum Präsidenten der französischen Kammer wiedergewählt worden.

Das in Düsseldorf gestrandete Zeppelin-Luftschiff „Deutschland“ ist nunmehr auf der Luftschiffwerft wieder hergestellt. Mit dem Bau eines neuen Zeppelin-Luftschiffes ist bereits begonnen.

Das neue Linien-Schiff „Oldenburg“ wird nach seiner Vollendung auf der Schiffschauhwerft sofort in Dienst gestellt. Stad- und Besatzung erhält es vom Linien-Schiff „Graf“, das im Frühjahr einer Grundreparatur unterzogen wird.

In Paris herrscht in ernsthafte politischen Kreisen eine optimistische Auffassung der internationalen politischen Lage. Man zweifelt nicht an einem bevorstehenden Ausgange des spanisch-französischen Marokko-Krieges, sowie einer baldigen Beendigung des Tripolis-Krieges.

Auch in Rom ist man nach wie vor der Überzeugung, daß ein baldiger Friedensschluß bevorstehe. Die Nachrichten deuten darauf, daß die Türkei eine Entschädigung von 300 Millionen Lire anbieten. Es wird nicht daran gezweifelt, daß die Tripolisfrage bis zum Monatsende gelöst ist.

Sunjaßen, der Präsident der Republik China, erklärt die Gerüchte über eine Verletzung der Kaiserlichen mit dem deutschen Kriegsmaterial als völlig unbegründet und bezeichnet Deutschlands Haltung als durchaus korrekt.

Wie wird's werden?

So viel man Herrn von Bethmann, der bekanntlich auch Reichskanzler ist, Unvorsichtigkeit nachsagen muß — wenn man nicht, wie der Geheimrat Professor Lamprecht, der Historiker in Leipzig, den Vorzeichen einer neuen Zeit in ihm erblickt, wahrscheinlich, weil er meist von Solen verdeckt bleibt, — eins darf man nicht leugnen: er hat zur diesmaligen Reichstagswahl die Wähler eigentlich ihrer eigenen Klugheit und Einsicht, ihrer eigenen Initiative überlassen. Kein gewalttätiger „nationaler“ Druck, kein gepantherter Wahlknechtman für die politischen Kinder wurde aufgegeben, um das Volk der Denker und Dichter mit Gewalt zu einer Stellungnahme zu drängen. Was Herr von Bethmann halbamtlich in der „Norddeutschen Allgemeinen Zeitung“ an Ermahnungen gegen die Sozialdemokratie und früher zum Schutze der bisherigen Wirtschaftspolitik verbreitete, war doch sehr mäßig und wenig überzeugend. Ja, man könnte sich über die Wendung gegen die Sozialdemokratie wundern, da sie doch dem Verhalten der Regierung und des Reichskanzlers in den Konflikten mit dem Auslande die beste Stütze war. Sie trat für friedlichen Ausgleich ein, wie die Regierung. Man wurde oft an das in der Württembergischen Zeitung des Reiches zu einer Stellungnahme zu drängen. Was Herr von Bethmann halbamtlich in der „Norddeutschen Allgemeinen Zeitung“ an Ermahnungen gegen die Sozialdemokratie und früher zum Schutze der bisherigen Wirtschaftspolitik verbreitete, war doch sehr mäßig und wenig überzeugend. Ja, man könnte sich über die Wendung gegen die Sozialdemokratie wundern, da sie doch dem Verhalten der Regierung und des Reichskanzlers in den Konflikten mit dem Auslande die beste Stütze war. Sie trat für friedlichen Ausgleich ein, wie die Regierung. Man wurde oft an das in der Württembergischen Zeitung des Reiches zu einer Stellungnahme zu drängen.

Im übrigen hält sich die Reichsregierung „über den Parteien“. Wenigstens ist das die von Herrn Bethmann begünstigte Fiktion. Im Wirklichen verbandelte sich der Kanzler von Anfang an mit der Reaktion. Allerdings, zu einer völligen Identität ist es zwischen ihm und den blau-schwarzen Parteien nicht gekommen. Herr v. Bethmann-Gollweg bemühte sich wenigstens, den Schein einer gewissen Objektivität zu wahren. Aber das hat die Bethmannsche Regierung nicht gebremst, die Landräte mit Beifügen für eine Befämpfung der gesamten Opposition zu versehen, einen Eisensturm vorzuschießen zu lassen, der eine Reduzierung der Steuerreform von 1909 bedeuten soll, und den „Schutz der nationalen Arbeit“ ganz im Sinne der Konserverativen zu vertreten. Ob Herr v. Bethmann-Gollweg mit der blau-schwarzen Mehrheit steht und fällt, das weiß natürlich unter den deutschen Verhältnissen in Deutschland niemand,

Herr v. Bethmann-Gollweg scheint sogar der Meinung zu sein, daß er unter allen Umständen bleiben werde, aber daß seine Sympathien auf der Seite der reaktionären Parteien sind, darüber ist trotz mancher feinen Auseinandersetzungen ein Zweifel nicht wohl möglich.

Man wird die Zähigkeit des Widerstandes, den die reaktionären Parteien dem Ansturm der Opposition gegenüberstellen, nicht zu gering einschätzen dürfen. Sie haben wenigstens in Ostelbien den amtlichen Apparat, der hier sehr viel bedeutet, auf ihrer Seite. Sie profitieren noch mehr von der geltenden, durch die Bevölkerungsveränderung längst überholten Wahlkreiseinteilung. Ginge es nach dem in der Theorie so demokratischen deutschen Wahlrecht, dann verfielen die Liberalen und Sozialdemokraten längst über die politische Macht. Denn von elfhundertviertel Millionen Stimmen, die im Jahre 1907 abgegeben wurden, brachten es Zentrum und Konserve mit ihrem Anhang noch nicht auf fünf Millionen Stimmen, während die beiden liberalen Parteien und die Sozialdemokratie weit über sechs Millionen Stimmen erhielten. Über den städtischen Reichtum, der Domäne der Liberalen und Sozialdemokraten, stehen zahlreiche Zwerghauswahlkreise auf dem Lande gegenüber, in denen die Konserverativen oder Liberalen dominieren. Und dieses Übergewicht auf dem Lande kommt den reaktionären Parteien um so mehr zugute, je geschlossener sie vorgehen. Das haben die Führer des Zentrums längst begriffen.

Es hat denn das Zentrum in einer ganzen Reihe von Wahlkreisen, in denen es früher ernstlich kandidierte, auf die Aufstellung eigener Kandidaten diesmal verzichtet, um gleich im ersten Wahlgange die Konserverativen, die Christlich-sozialen, die Antikemmen und die Kandidaten des Bundes der Arbeiter zu unterstützen. Man kann mindestens drei Dutzend beratige Wahlkreise aufzählen, zu denen dann noch etwa ein Dutzend solcher Kreise kommen, in denen das Zentrum gleich im ersten Wahlgange von den Konserverativen unterstützt wird. In ein ähnlicher Afford zwischen den Liberalen und den Sozialdemokraten nicht möglich erschien und auch kaum versucht wurde, und das selbst die Verhandlung zwischen den National-Liberalen und der Fortschrittlichen Volkspartei manche Läden aufweist, so läßt sich nicht verkennen, daß die reaktionären Parteien bei den bevorstehenden Wahlen einen erheblichen Vorsprung haben.

Ob er freilich ausreichen wird, um ihnen noch einmal eine Mehrheit im kommenden Reichstage zu verschaffen, das ist außerordentlich fraglich. Die positiven Leistungen der Bethmannschen Regierung, wie die Reform der Versicherungsgesetzgebung, die Verankerung der Privatangelegenheiten und die Verfassung für Gleich-Bürger, sind nicht imstande gewesen, die Erinnerung an das Schuldkonto der blau-schwarzen Väter auszulöschen. Die indirekten Steuern von 1909 wirken nach wie vor für den kleinen Mann als harte Last und für Handel und Wandel als Hemmnis. Die Rüstung und Teuerung des letzten Jahres kamen dazu, das herrschende Schicksal der Lebensmittelpreise und Grenzpreisen, das die Partei der Arbeiter noch verschärft hat, als unübertraglich mit der allgemeinen Wohlthat erscheinen zu lassen. Dazu kam der Widerstand, den die Konserverativen allen auf die Durchführung verfassungsmäßiger Garantien im Reich und auf ein freieres Wahlrecht in Preußen gerichteten Bestrebungen entgegenstehen. Endlich aber darf bei der Abmahnung der Reichstagswahlen nicht übersehen werden, daß auch die römische Kirche es verstanden hat, sich gerade in den letzten Jahren sehr unbeliebt zu machen. Die Vorromanus-Engländer, der Modernismus und jüngst noch das Rotuproprium über die geistliche Gerichtsbarkeit wurden im protestantischen Teile des Volkes als Herausforderungen empfunden, und die Konserverativen müssen wegen ihres Zusammenhaltens mit dem Zentrum unter der sehr harten antilutheranischen Stimmung gleichfalls leiden. Die Nachwahlen der letzten Jahre haben denn auch ein hartes Anzeichen der oppositionellen Stimmen erkennen lassen, wobei allerdings die Sozialdemokratie am meisten profitiert hat. Doch konnten auch die Liberalen bedeutungsvolle Siege in Paderborn, in Labiau-Dehau, in Lindau und Konstanz verzeichnen. Nur wird man nicht vergessen dürfen, daß Nachwahlen nicht immer typisch für den Verlauf der allgemeinen Wahlen sind.

Somit kann, nach einer Berechnung von Paul Michaelis, vielleicht als sicher gelten, daß die Sozialdemokratie als die Vertreterin der härtesten Opposition auch den größten Vorteil aus der heutigen Lage ziehen wird. Sie ist bereits während der letzten Legislaturperiode von 43 auf 53 Mandate gestiegen und sie dürfte am 12. Januar mindestens 4 Millionen Stimmen und etwa 90 Mandate erhalten. Ebenso kann als sicher angesehen werden, daß Zentrum und Konserve einen erheblichen Verlust an Mandaten erleiden werden. Vielleicht rechnet man nicht zu optimistisch, wenn man annimmt, daß die Konserverativen

aller Schattierungen etwa zwei Dutzend und die Liberalen auch noch ein Dutzend verlieren werden. Die liberalen Parteien haben in den Großstädten vielfach mit der Sozialdemokratie schwer zu kämpfen. Es wird für die fortschrittliche Volkspartei besonders viel darauf ankommen, ob sie Wahlkreise wie Königsberg, Danzig, Bremen und andere Orte halten kann. Im ersten Berliner Wahlkreise sucht der demokratische Christ a. d. G. die bisherigen fortschrittlichen Abgeordneten Kampf zu verdrängen. Die übrigen fünf Berliner Wahlkreise sind wohl ein sicherer Besitz der Sozialdemokratie. Auf eine Reihe von Verlusten in den Großstädten wird sich der entschiedene Liberalismus gestützt machen müssen. Es kommt alles darauf an, daß er sich dafür in den konserverativen Gebieten Ostelbiens schadlos hält. Für beide liberalen Parteien fällt ins Gewicht, daß sie sehr energisch vom Landbau und seinen tatkräftigen Vorständen, Geheimräten, Räten, unterstützt werden. Das die Liberalen insgesamt nichts verlieren werden, darf als wahrscheinlich gelten. Wie viel sie zuletzt gewinnen könnten, das steht dahin. Es wäre nicht unmöglich, daß Konserve, Zentrum und Sozialdemokraten je etwa in Stärke von neunzig Mann in den neuen Reichstag einziehen, während die liberalen Parteien es auf etwas mehr als hundert Mandate bringen dürften. Doch die Verteilung der Mandate hängt bei der Parteizersplitterung im Deutschen Reich von manchen Zufälligkeiten ab, und nur eins darf als sicher angenommen werden, daß nämlich die oppositionellen Stimmen in ihrer Gesamtheit außerordentlich stark answachsen dürften. Zuletzt aber muß sich doch, allen Hemmnissen zum Trotz, der Wille eines mündigen Volkes durchsetzen.

Das erste Marokkoopfer in Frankreich

Der Minister des Auswärtigen, de Selves, hat wegen eines Zwischenfalles in der gestrigen Sitzung der Senatskommission, bei dem sich eine Meinungsverschiedenheit zwischen Caillaux und de Selves herausstellte, seine Demission gegeben.

Über diesen Zwischenfall wird aus Paris gemeldet: Ministerpräsident Caillaux gab in der Kommission eine Darstellung der Verhandlungen, betreffend die marokkanischen Bahnen und die gleichzeitig mit diesen geführten Verhandlungen betreffend das Projekt der Kongo-Kamerun-Bahn. Er erklärte, daß er, da diese Frage nun einmal aufgeworfen sei, sein Ehrenwort gebe, daß er niemals Verhandlungen außerhalb des Ministeriums des Auswärtigen ohne Wissen des Staatschefs Jules Cambon geführt habe. Caillaux richtete hierauf an de Selves die Frage, ob Cambon über alle Beschreibungen und Unterhandlungen zwischen Berlin und Paris auf dem Laufenden gewesen sei, und fragte insbesondere, ob der Minister de Selves in diesem Punkte die Erklärung des Ministerpräsidenten Caillaux bestätigen könne. de Selves zögerte mit der Antwort, worauf der Ministerpräsident Bourgeois die Frage wiederholte. de Selves erklärte schließlich förmlich: „Ich kann nicht antworten, denn mir obliegt eine doppelte Pflicht, die Achtung vor der Wahrheit und das Interesse Frankreichs. Nach einer anderen Darstellung soll de Selves hinzugefügt haben: und das Interesse der internationalen Solidarität Caillaux erwiderte hierauf: Ihre Antwort mag vielleicht von den Mitgliedern der Kommission als korrekt angesehen werden, mit Ausnahme eines einzigen Mitgliedes, und das bin ich, denn Sie sind vor kurzem zu mir gekommen und haben mir das Gegenteil gesagt. Die Sitzung wurde hierauf unter großer Erregung unterbrochen. Caillaux selbst verließ den Sitzungssaal und hatte mit Clemenceau in den Wandelgängen eine sehr lebhaft unterbrochen. Sodann fand ein kurzes Gespräch zwischen Caillaux und de Selves statt. Alsdann verbreitete sich das Gerücht, daß de Selves seine Demission gegeben habe. Diese Mitteilung rief außerordentliches Aufsehen hervor. Gleich darauf verbreitete sich das Gerücht, daß Cruppi seine Entlassung geben wolle, doch ist dies unbestätigt. Die Stellung Caillauxs scheint überaus schwierig geworden zu sein. — Die Minister traten abends zu einer Beratung zusammen, bei der wahrscheinlich Minister de Selves seine offizielle Demission gibt. Wie berichtet wird, wird Ministerpräsident Caillaux Delcassé auffordern, das Portefeuille des Auswärtigen zu übernehmen.

In betref des gegen Caillaux erhobenen Vorwurfs, daß er mit Deutschland geheime Verhandlungen geführt habe, ist zu bemerken, daß von Gegnern des Ministerpräsidenten schon seit Monaten behauptet wurde, er habe ohne Wissen des Chanciers durch Vermittlung von Finanzleuten und Kolonialunternehmern geheime Verhandlungen mit Berlin geführt. Wie eine dieser Mittelspersonen wurde der insbesondere an verschiedenen Kongressen beteiligte Präsident einer Aus-

Interesse Kosten für das Verlagshaus Oldenburg pro Seite 15 S., sonstige 20 S.

Annoncen-Annahmestellen:
Oldenburg: Geschäftsstelle, Peterstr. 29, Filiale Langestr. 20, P. Böttner, Mollenstr. 1, B. Cordes, Gartenstr. 3, R. Schmidt, Haberstr. 68, P. Bischoff, Oshg, P. Sandtke, Zwischenahn, u. Kuntz, Ann.-Expd.



An alle liberalen Wähler des 1. oldenburgischen Wahlkreises

richten wir die dringende Bitte, bei der bevorstehenden Reichstagswahl einmütig für den bisherigen

Abgeordneten Herrn Ahlhorn

einzutreten.

Herr Ahlhorn steht seit Jahren im praktischen Leben und hat reichliche Gelegenheit gehabt, die Wünsche und Sorgen des werktätigen Volkes kennen zu lernen, und durch langjährige Arbeit im Oldenburger Landtage und in der Vertretung der Gemeinde Osterburg hat er bewiesen, daß er ein warmes Herz hat

für das Wohl aller erwerbenden Stände in Stadt und Land.

Er hat Handel und Handwerk stets kräftig zu schützen und zu fördern gesucht, und alle Maßnahmen zum Wohle der Landwirtschaft hat er warm unterstützt.

Er ist stets für eine freiheitliche Ausgestaltung unseres Staatslebens eingetreten.

Im Reichstage hat er in jeder Hinsicht seine Schuldigkeit getan. Er ist eingetreten für Heer und Flotte, um uns den Frieden zu erhalten und um unsern immer größer werdenden Welthandel zu schützen; er hat es aber abgelehnt, eine Finanzpolitik mitzumachen, die geeignet war, die Unzufriedenheit zu mehren und die Verbitterung im Volke zu schüren.

In allen wichtigen Fragen der Reichspolitik hat er als Mitglied der Volkspartei **Schulter an Schulter mit den Nationalliberalen gekämpft**, daher können nach unserer Ueberzeugung auch Anhänger dieser Partei ihm ohne Bedenken ihre Stimme geben.

Für den Liberalismus ist eine ernste Stunde gekommen. Vom Bund der Landwirte und von den Konservativen wird er in der rücksichtslosesten Weise bekämpft, Sozialdemokraten und Ultramontane sind von jeher Gegner einer liberalen Weltanschauung gewesen. Da sollten die liberalen Parteien nicht geringfügige Abweichungen in der politischen Gesinnung hervorkehren und daraus hemmende Parteischranken errichten, sondern sie sollten vielmehr geschlossen den Kampf gegen die gemeinsamen Gegner aufnehmen.

Erfreulichweise haben sich in fast allen Wahlkreisen Fortschrittliche Volkspartei und Nationalliberale zum Kampfe gegen rechts und links verständigt; leider ist dies nicht in Oldenburg der Fall. Hier versuchen **Nationalliberale mit Hilfe des Bundes der Landwirte**, gemeinsam mit den schlimmsten Feinden des Liberalismus, die liberale Schwesterpartei zu verdrängen. Ein solches Vorgehen dient gewiß nicht einer Stärkung des Liberalismus, und wir müssen es daher im Interesse einer gesunden liberalen Entwicklung **in Uebereinstimmung mit dem Voritzenden der Nationalliberalen Partei, Herrn Baffermann**, entschieden verurteilen.

Die Unterzeichneten richten nochmals an alle Wähler des ersten oldenburgischen Wahlkreises die dringende Bitte, einmütig für den bisherigen bewährten Abgeordneten, **Herrn Ahlhorn**, einzutreten und ihm am 12. Januar ihre Stimme zu geben.

Namen für den fortschrittlichen Wahlausruf:

Stadt Oldenburg: Oberamtsrichter Bargmann, Drechslermeister Bachmann, Eisenbrecher Bakenhus, Rentner Günther Boschen, Eisenbahnrevisor zum Buttel, Schuhmachermstr. W. Barge, Altuar Brand, Kaufmann Gerh. Bruns, Gendarmemeister a. D. Brau, Landtagsabgeordneter Prof. Dr. Durschhoff, Schmied Joh. Deharde, Eigengießeibesitzer W. Franksen, Mägenfabrikant A. Fink, Arbeiter Heinrich Flege, Kirchenrat Gramberg, Privatmann U. Gosselar, Brandfassenverwalter Haake, Eisenbahnbureauassistent Harfst, Mechaniker Fritz Hartenstein, Bäckermeister Ludwig Harms, Schmiedemeister Oskar Horrer, Gärtner Arthur Helm, Sattlermeister Holert, Rentner H. Hüllstede, Landgerichtsrat Janssen, Gymnasiallehrer Janssen, Schneiderm. L. Leda, Eisenbahnbureauassistent Lienemann, Schuldir. Prof. Krause, Ministerialrevisor Meyer, Schuhmachermstr. H. Meyer, Bankdirektor Murken, Schuhmachermstr. Joh. Niemeyer, Hausdiener Fritz Niebuhr, Polizeiautuar Neumeister, Kaufmann Heinrich Oehlmann, Direktor der Chemischen Fabrik in Oldenburg Dr. Paul, Ratskerr Propping, Aktionärer Oltmanns, Fischereimeister Rahtwas, Dr. jur. Rumpff, Oberlehrer Pfannkuche, Schulvorsteher Schwecke, Oberpostassistent Schwecke, Reiseur Otto Scheller, Stellungschemm. Schröder, Geschäftsführer Schwenker, Haus-

wart Sandvoss, Drechslermstr. Aug. Sprengel, Kaufmann Th. Stühling, Landesvorsitzender des Handbundes, Wagenbauer Steenhoff, Schulvorsteher Stolle, Drechslermstr. Stöver, Oberpostassistent Tamling, Fabrikant Töken, Schneidemeister Otto Trill, Malermeister Joh. Trey, Wagenbauer Anton Vöhrenbach, Kaufmann Hermann Wallheimer, Landtagsabgeordn. Ratskerr Wessels.

Osterburg: Eisenbahnbureauassistent G. Baake, Eisenbahnbureauassistent H. Baake, J. H. Schröder, Bote Brokate, Oberpostassistent Rarisch, Landmann H. Paradies, Neuenwege, Landmann Fr. Schuhmacher, Neuenwege, Landmann Gerh. Bernett, Neuenwege. **Bürgerfelde:** Eisenbahnbureauassistent Oltmann, Hauptlehrer Lükens, Bäckermeister Kraatz, Bäckermeister H. Böhlen. **Hahn:** Stationsvorsteher Roising, **Heidkamp:** Landwirt Joh. Diers, **Eschhorn:** Kaufmann Tönjes, **Satten:** Kaufmann Twiestmeyer, **Bieselstede:** Landwirt Joh. Onken, Schmiedemeister Hansen, **Eversen:** Malermeister Kottenbrink, **Wahlartenbruder Meyer, Friedrichsfehn:** Hauptlehrer Bargmann, Landmann Joh. Janssen, **Petersfehn:** Landmann J. Bruns, Landmann D. Schmidt. **Schweiburg:** Landwirt Wessels, Landwirt Lux.

1. Beilage

zu Nr. 9 der „Nachrichten für Stadt und Land“ von Mittwoch, 10. Januar 1912.

Unpolitischer Tagesbericht.

Eine Kartoffelkrankheit. Paris, 9. Jan. In der heutigen Sitzung der Akademie der Wissenschaften wurde die Aufsicht des Professors Picard von der landwirtschaftlichen Hochschule in Algier berichtet, in der eingehende Mitteilungen über eine neue Krankheit bei den Kartoffeln gemacht wurden, die gewaltige Verheerungen anrichtete. Es handelt sich um einen kleinen, kaum sichtbaren Schmetterling, der seine Eier in die Knollen legt. Die Knäupen hohlen die Kartoffeln förmlich aus. In Algier wird diese Krankheit bei der Kartoffelzucht schon seit einiger Zeit beobachtet, in Frankreich selbst ist sie in dem Departement Var aufgetaucht, wo sie große Verwüstungen anrichtete. Die Bauern verwenden die schlechten Kartoffeln als Saatfrucht, wodurch die Seuche immer weiter um sich greift. Professor Picard fordert energische Maßnahmen der Regierung gegen den Schädling.

Großer Brand in Newyork. Newyork, 9. Jan. Das große Geschäftshaus der Equitable Life Assurance Company auf dem Broadway ist niedergebrannt. Nach den bisher vorliegenden Meldungen sind fünf Personen umgekommen. — Das Equitable-Gebäude glückte zwei Stunden nach dem Ausbruch des Feuers, das im Erdgeschosse ausbrach, einem flammenden Hochofen. Die Feuerwehr mußte sich darauf beschränken, ein weiteres Umsichgreifen des Feuers zu verhindern. Die Feuerwehr ging von den Dächern der benachbarten Wolkenkratzer vor; der Wasserdruck aus den auf die Wolkenkratzer hinaufgeführten Schlauchleitungen war ebenfalls wirkungslos. Das Geschäftshaus in der Nachbarschaft des Feuers ruhte während des Brandes, da es den Angestellten unmöglich war, ihre Geschäfte zu erledigen. Der Schaden wird auf sechs Millionen Dollars geschätzt. Die wertvollen Sicherheitsgewölbe sind unversehrt. Drei Wächter knieten betend nieder, sprangen dann auf die Straße und blieben mit zerstückelten Gliedern tot liegen. Von der Straße aus wurde ein Mann bemerkt, der zwischen den Trümmern eingeklemmt war. Es war unmöglich, ihm zu helfen.

Zwei Touristen im Daz vermisst. Im Daz werden wieder zwei Touristen vermisst. Es sind die Seminaristen Eismont und Meier aus Einbeid. Sie hatten am 3. Januar in guter Ausrüstung Einbeid verlassen, um eine zweitägige Hartztour zu unternehmen. Sie sind bisher noch nicht zurückgekehrt, auch waren die ausgesandten Expeditionen erfolglos geblieben. Man vermutet, daß die beiden Seminaristen verunglückt sind.

Zurück eine Lawine verflücht. In Balmeimier in Savoyen wurde ein von drei Personen besetztes Haus von einer Lawine begraben. Bis jetzt konnte noch keines der Opfer aus dem Schutts herausgeholt werden. Man glaubt, daß alle drei tot sind. Auch zehn Kühe wurden unter den Trümmern begraben.

Kafkas „Heilige Familie“ wiederentdeckt? Die Moskauer Kunstfreile sind durch das Auffinden eines Gemäldes in großer Erregung, das von Kunstlern und Antiquaren als das verloren gegangene „Heilige Familie“ Kafkas aus dem 15. Jahrhundert betrachtet wird. Das Bild war seit einigen Jahren im Besitz eines einfachen Baumunternehmers, der es beim Abbruch eines alten Holzhauses unter einem Gerümpel entdeckt, gekauft und sich an seiner wunderbaren Schönheit erfreut hatte, bis er es vor kurzem dem Antiquar Bergmeister für 3000 M. verkaufte. Dieser beabsichtigt nun, das Gemälde nach Berlin zu schicken, um es dort prüfen zu lassen.

Wenn man seine Haut zu Markte trägt. Das „Neueste Welt Journal“ erzählt folgendes kurioses Geschichtchen: Dieser Tage ist in Hommezobasfahel ein Mann gestorben, der einst in Ungarn weit und breit berühmt war: der Landwirt Lukas Ragb. Er war über zwei Meter hoch und von einer kolossalen Kraft. Einmal produzierte er sich im Zirkus, und da geschah es, daß er seine Haut für 800 Kronen einem ausländischen Museum verkaufte unter der Bedingung, daß das Museum das Recht habe, nach seinem Tode seine Haut abzugeben und auszustopfen zu lassen, jedoch verpflichtet sei, den übrigen Teil des Körpers im Hommezobasfahel Friedhof mit allen Gebeinen zu lassen. Ragb erkrankte nun vorigen Herbst und hätte sich operieren lassen sollen. Er wollte sich jedoch hierzu nicht verstehen mit der Begründung, daß er dem Museum eine heile Haut verkaufen habe. Nun ist er im Alter von 80 Jahren gestorben. Sein Kontrakt mit dem Museum ist ihm schließlich doch leid geworden, denn auf dem Sterbebette hat er seine Verwandten unter Tränen, ihn von der entsetzlichen Verpflichtung zu erlösen. Die Verwandten gelobten, den Wunsch des Sterbenden zu erfüllen, und haben jetzt, anstatt zu erben, 800 Kronen zu zahlen.

Verhängnisvolle Folgen der Eifersucht. Newyork, 9. Jan. Ein Eifersuchtsdrama, das sich in einer hiesigen Speisewirtschaft abspielte, hat den Tod mehrerer Personen zur Folge gehabt. Die Inhaberin der Speisewirtschaft war auf einen weiblichen Besucher ihres Lokals eifersüchtig. Die beschloß, ihre Nebenbuhlerin aus dem Wege zu räumen, indem sie ihr unter die Speisen Gift mischte. Aus Unvorsichtigkeit gemäß sie aber zuerst von dem Gericht und starb nach wenigen Minuten. Keim andere Personen, die in der Wirtschaft zu speisen pflegten, ahnen ebenfalls von dem Mord und sind unter Vergiftungserscheinungen schwer erkrankt. Fünf von ihnen starben auf dem Wege ins Hospital. Die vier anderen schweben in Lebensgefahr.

Der Bruder der Duncan. Paris, 9. Jan. Gegen den Bruder der bekannten Parfümherstellerin Jabodra Duncan hat sein Hauswirt, ein Hausbesitzer in der Gegend des Eiffelturms, die Emissionsklage angehängt, und zwar deshalb, weil sich Duncan mit seinen Schülern in einem Gewande zeigt, das die Blüten des Körpers nur halb verdeckt. Die fälschlich Bewohner des betreffenden Hauses drohen mit Kündigung, wenn Duncan nicht an die Luft gesetzt wird.

Explosion in einer Vieherei. Paris, 9. Jan. Bei der Stadt Angoulême ereignete sich in einer Vieherei ein schweres

Unglück. Eine 30 000 Kilo schwere flüssige Bronzemasse explodierte und schleuderte das Dach der Vieherei in die Luft. Fünfzehn Arbeiter wurden schwerer und leichter verwundet, drei durch die Gewalt der Explosion so weit weggeschleudert, daß man ihre Leichen noch nicht auffinden konnte.

Aus dem Großherzogtum.

Ein Schiff „Oldenburg“. Dem Vorstehen des Landesverbandes Oldenburg des Deutschen Flottenvereins, Herrn Ersten Staatsanwalt Rieckebier, ging vom Staatssekretär des Reichsmarineamts nachfolgendes Schreiben unter dem 3. d. M. zu:

„Seine Majestät der Kaiser haben die Annahme der Geschenke und Stiftung des Landesverbandes des Deutschen Flottenvereins und der Kommunalverbände des Großherzogtums Oldenburg zu genehmigen geruht und mich beauftragt, den Spendern Allerhöchstdank zu übermitteln. —

Indem ich diesem Auftrage hiermit nachkomme, bitte ich Euer Hochwohlgebornen ergebenst, den Spendern auch den Dank der Kaiserlichen Marine für diese Gabe in meinem Namen auszusprechen zu wollen.

gez. von Tirpitz.“ Die Sitzung des Ausschusses, der über die Verwendung der gesammelten Gelder zu bestimmen hat, findet Ende Januar nach den Wahlen statt.

„Eine öffentliche Fischereiverammlung plant der Landesfischereiverein für den 2. Febr. in der Union. Als Hauptredner soll gewonnen werden der Generalsekretär des Deutschen Fischereivereins, Dr. Fischer-Berlin. Er wird voraussichtlich einen Vortrag mit 200 Lichtbildern halten über „Altfische“ und „Neufische“. Ferner spricht Kulturtechniker S. Oken, Vorsitzender des Landesfischereivereins, über die „Oldenburgische Fischerei“, ebenfalls an der Hand von Lichtbildern, die der Vortragende selbst aufgenommen hat. Der Landesfischereiverein glaubt durch diese Verammlung, die auch von vielen hier in der Zeit zufolge der Abzug anwesenden Landwirten besucht werden dürfte, der Fischerei des Herzogtums außerordentliche Dienste zu leisten. — Der Landesfischereiverein steht schon seit längerer Zeit in Unterhandlung mit der Regierung von Neuseeland wegen Verleihung von größeren Mengen Fischen der Regenbogenforelle. Diese hier bei uns in Teichen gehaltene Fischeart ist infolge der unnatürlichen künstlichen Ernährung total degeneriert, so daß eine Blaufärbung durchaus notwendig geworden ist.“

„Geflügel- und Christbäume lassen sich jetzt, nachdem der plötzlich eingetretene Winter unseren Vögeln den Tisch verdeckt hat, zum Augen derer verwenden. Sinter dem Hause oder an sonst einer geschützten Stelle in die Erde gesteckt, bilden die Bäume, indem man Futter und Abfälle unter die Äste streut, den Vögeln eine Futterstelle, die viele vor dem Hungertode bewahrt. — Bei dem jetzigen Schnee- und Frostwetter werden die zur rechten Zeit aufgestellten Futterhäuser von den bei uns überwinterten Zinngögeln ständig besucht. Jeder Naturfreund, der Mitleid mit den kleinen, hunger leidenden Tieren hat, sollte an einer geschützten Stelle im Garten ein Futterplättchen herstellen. Als Futter läßt sich vieles verwenden, Brotkrumen, Kartoffeln, Obstreste und andere Küchenabfälle werden von den hungrigen Vögeln gern gefressen. Die so nützlichen Meisen füttert man am besten auf folgende Art: Man nimmt einige leere Brauflaschen, füllt sie mit einem Gemisch von Talg oder Schmalz und Kornkörnern oder Sonnenblumenamen und hängt sie an einem vorher erhobten Loch an Bäumen und Sträuchern auf, und bald kann man sehen, daß sich die kleinen Vögel, Amseln und Zampfen daran gönnen.“

„Die Stenographen-Vereinigung „Stolze-Schrey“ blüht in diesen Tagen auf ein 12jähriges Bestehen zurück. Der Mitgliederbestand des Vereins beträgt jetzt 132 — darunter 30 Damen. — In der am letzten Donnerstag im Vereinslokal, „Prinzen Hotel Friedrich“, stattgefundenen Jahresversammlung wurden in den Vorstand gewählt die Herren: Stintzenten 1. Vorsitzender, Annemann 2. Vorsitzender, Köhler und Hartig Beisitzer, Runkle 1. Schriftführer, Angermann 2. Schriftführer, Hirsch 1. Kassierer, Mehn 2. Kassierer, Ehlers Bibliothekar und die Damen Fräulein Völle und Müller. In der Jahresversammlung wurde angeregt, Anfang Februar eine Rohlsfahrt nach Osthol Westersiede zu veranstalten. — Das Stiftungsfest, bestehend aus Aufführungen mit nachfolgendem Ball, das am Sonntag in der „Union“ stattfand, nahm einen schönen Verlauf. Beide Säle der „Union“ waren bis auf den letzten Platz gefüllt. Die Aufführungen fanden den ungeteilten Beifall der Festteilnehmer. Sie wurden durch einen hübschen Prolog, der von einem Oldenburger verfaßt war und von einem Mitglied der Damenabteilung gesprochen wurde, eingeleitet. Der Vorsitzende wies in seinen Begrüßungsworten auf die Bedeutung der Stenographie und die Ziele des Vereins hin. Den größten Beifall des reichhaltigen Programms fanden „Der Freckbacher“, „Schwan in einem Akt von Girsfeld“, und ein Ständchen „Trauernd“. Viele Stücke wurden von Mitgliedern des Vereins recht flott gespielt. Eine schöne Abwechslung brachten mehrere Vieder für Bariton und kleine Duoszenen in das Programm. Der zuletzt folgende Ball hielt die zahllosen Damen und Herren bis in die frühen Morgenstunden in schönster Stimmung beisammen. Am nächsten Sonntag findet eine Nachfeier im „Noten Hause“ in Donnerstagschwe statt. Die Teilnehmer versammeln sich um 4 Uhr am dem Herdermarktplatz (Kassiererschenke) und gehen dann geschlossen zum Festlokal.

„Auszeichnung auf Geflügel.“ Auf der vom 4. bis 7. Januar in Dresden abgehaltenen 48. Allgemeinen Geflügelausstellung erhielten an Auszeichnungen: Hof. Vamp Oldenburg auf Mehlener drei Ehrenpreise, einen 1. und drei 2. Preise; Emil Meiners-Oldenburg auf weiße Italiener

2. und 3. Preis; G. Renten-Einswarden auf Dominikaner einen Ehrenpreis und einen 4. Preis; H. Boigt-Oldenburg auf Habersolles zwei Ehrenpreise, zwei 2. und drei 3. Preise und einen 4. Preis.

„Der Turnverein vor dem Haarentor unternimmt am Sonntag seine diesjährige Rohlsfahrt, und zwar nach Ristrup bei Zwischenahn. (S. Annonce.) Der Abmarsch erfolgt um 8.30 Uhr von der Turnhalle unter Vorantritt des Trommler- und Pfeiferkorps. Am Sonnabend, dem 20. d. Mts., findet die diesjährige Generalversammlung im Vereinslokal statt.

„Bürgerwache.“ Baumunternehmer Adolf Wienten, Jägerstraße, verkaufte seinen am Artillerieweg belegenen Neubau an Bahnassistent Ebert für den Preis von 11 000 Mark. Antritt erfolgt am 1. Mai.

„Kernburg, 9. Jan. In Krohns Gasthaus, Bremerstraße, findet heute abend 8.30 Uhr eine öffentliche Wählerversammlung der Fortschrittspartei statt. Sprechern werden Lehrlehrer Paanische und Dr. R. H. u. r. Man ist hier allgemein auf den Verlauf der Versammlung gespannt, weil sich dort wahrscheinlich lebhaft Auseinandersetzungen entspinnen werden.

„Bürgerfeste.“ Der evangelische Männer- und Frauen-Verein zu Bürgerfeste hält jetzt wöchentlich eine Versammlung am Mittwoch, abends 8 Uhr, anstatt in der Haarentorhalle im Armen-Arbeitshaus ab. In der Haarentorhalle genügt die Sitzplätze nicht mehr.

„Hude, 9. Jan. Die neu eingerichtete Verkaufsstelle des Oldenburger Konsumvereins ist am heutigen Tage in Miffels Geschäftshaus eröffnet worden. Es ist dies die 12. Verkaufsstelle, die vom obigen Verein in Oldenburg und den Nachbarorten eingerichtet ist.

„Wegen, 8. Jan. Die Typhusepidemie in Letens scheint nicht weiter um sich zu greifen und wird einen ruhigen Verlauf nehmen. Das Wasser des Gemeindegewässers daselbst ist noch mehrfach untersucht worden und es sind keine Typhusbazillen darin festgestellt. Es ist wieder freigegeben, d. h. der Brunnen ist wieder zur Wasserentnahme geöffnet. So lange er geschlossen war, war ein großer Teil der Letenser gezwungen, das benötigte Wasser einem Graben am Eingang des Dorfes zu entnehmen. In diesen Graben fließt aber das Wasser von der Chaussee und andere Abwässer, und es muß eine rechte Bazillensucht abgeben, glücklicherweise sind noch keine Folgen dieses Wasserunfalls festgestellt. Die frohbedachten Häuser in Letens haben größtenteils keine Zisternen, und die Einwohner müssen das Wasser dem Dorfbrunnen entnehmen. Ueber die Wiederöffnung des Brunnen herrscht große Freude.

„Kordenhau, 9. Jan. In der am Sonntag abgehaltenen Generalversammlung des Kriegervereins Kordenhau konnte der Vorsitzende die erfreuliche Mitteilung machen, daß der Verein zur Zeit 194 Mitglieder zählt und finanziell an zweiter Stelle im Oldenburger Kriegerbunde steht. Sein Vermögen beläuft sich auf annähernd 11 000 M. und ist im verflochtenen Jahre um etwa 900 M. gewachsen, obwohl im weitestgehenden Maße Unterstützungen in Bedarfsfällen gewährt worden sind. Der Geburtstag des Kaisers wird am nachfolgenden Sonntag durch musikalische Unterhaltung und schauspielerische Veranstaltungen mit nachfolgendem Ball gefeiert werden. Die Reuwaren ergaben im wesentlichen dieselbe Zusammensetzung des Vorstandes und der einzelnen Ausschüsse, wie bisher.

„Der Kriegerverein „Germania“, Kordenhau. Am 1. d. d. Sonntag gleichfalls seine erste diesjährige Versammlung ab, aus der zu berichten ist, daß auch dieser Verein mit seinen 138 Mitgliedern sich einer gedeihlichen Entwicklung erfreut. Die Weihnachtsfeierlichkeit hat einen Ueberblick von 160 M. ergeben, welcher der Unterhaltungslosse überwiesen ist. Auch hier wurden die Vorstandsmitglieder und sonstigen Funktionäre im wesentlichen wiedergewählt. — Zu dem vom 1. bis 3. Juni stattfindenden Rahmenweibliche des hiesigen Marinevereins wird von dem Kommando der Korvettenstation ein Kriegsschiff nach hier entsendet werden, das während der Festtage am hiesigen Hauptplatz festmachen soll. — Die seit einem halben Jahre bestehende Schwierigkeiten zwischen Arbeitern und Arbeitgeber im Bauwesen, die zunächst in der von den Arbeitern verhängten Sperre des Arbeitsnachweises der Arbeitgeber ihren Ausdruck fand, haben nach vergeblichen Einigungsversandlungen zur Entlassung sämtlicher Maurer und Arbeiter durch den Arbeitgeberverband geführt, nachdem zunächst der Arbeitgeberverband einigen mit eiligen Arbeiten beauftragten Betrieben die Arbeiter entzogen hatte.

„Wesla, 8. Jan. Die Zahl der im Herzogtum im Amte befindlichen katholischen Lehrer und Lehrerinnen beträgt 264, darunter sind 221 Lehrer und 43 Lehrerinnen. Die Zahl der pensionierten Lehrpersonen beträgt 26, und zwar 24 Lehrer und 2 Lehrerinnen. Auf Wartegele stehen 3 Lehrer. Außerdem sind im Volksschuldienst tätig ein Geistlicher als Verwalter einer Nebenlehrerstelle, und drei Schulschwärmer. In letzter Zeit sind mehrere nicht-oldenburgische Lehrpersonen in den hiesigen Schuldienst übergetreten. Zum 1. Januar haben sich sogar 20 katholische Lehrerinnen aus preussischem Gebiete dem katholischen Volksschulcollegium zur Verfügung gestellt. Es besteht jetzt somit ein ungemein gutes Verhältnis gegen frühere Jahre, wo sich die jungen oldenburgischen Lehrer aus dem Bezirke des katholischen Oberlehrercollegiums um Stellen in Preußen, Hessen usw. bemühen mußten. Dieser Ueberblick ist auf absehbare Zeiten vorüber, denn der Bedarf an Lehrkräften wird immer größer, da jedes Jahr eine beträchtliche Anzahl neuer Schulklassen eingerichtet wird. In nächster Zeit werden neue Klassen errichtet in Sagen bei Bocka, Wölsbüden, Gemeinde Bickel, Holtrup, Gemeinde Langförden, Schwäge, Gemeinde Dinslage, Hothauken, Gemeinde Steinfeld, Emfelder Feld bei Cloppenburg, Wentrup, Gemeinde Reutenhagen, Rugstedenfeld und Kolonie Seehausen, Gemeinde Lönigen.

Nadorst, Donnerichwee, Wahnbeck, Ofener Chaussee. Achtung Reichstagswähler!

Große öffentliche Volksversammlungen

finden am Abend vor der Wahl, am **Donnerstag, 11. Januar**, statt:
 nachmittags 5 Uhr im Hesterfrug zu Wahnbeck, abends 8 Uhr im Grünen Hof zu Donnerichwee,
 abends 8 Uhr in Wetjens Etablissement (Klatte) zu Nadorst, abends 8 Uhr im Feldschlößchen zu Wechlo,
 abends 8 1/2 Uhr bei Doob.

Referenten: Landtagsabg. Tannen = Heering, Oberlehrer Pfannkuche, Rfm. Wallheimer, Dr. Körner und andere.

Jedermann willkommen! Freie Aussprache!

Das Fortschrittliche Wahlkomitee für Oldenburg I.



Saison-Ausverkauf

Große Posten Restbestände sind bei der Lageraufnahme ausrangiert und werden bedeutend unter Preis verkauft.

Gummische, Kamelhaarschuhe.

Warm gefütterte Stiefel

:- werden billig ausverkauft. :-

Langestr.
72.

Gerh. Wilmsmann,

Langestr.
72.

Am Donnerstag, den 11. Januar,

beginne ich mit meinem diesjährigen

Inventur-Ausverkauf

zu bedeutend herabgesetzten Preisen.

Sämtliche Reste und Restbestände, welche ich bei der Inventur zurückgelegt habe, im Sitticheien, Spitzen, Kleiderbezüge, Züll- und Spachtel-Stoffen kommen zu fabelhaft billigen Preisen zum Verkauf.

Ein Poßen leicht angeführte Damenwäsche weit unter Preis.

Alle Handschuhe, Strümpfe, Schürzen, Gürtel, gezeichnete und gestickte Handarbeiten, Unterwäsche. Ein Restbestand Herren- und Damen-Kragen, sowie noch viele andere Artikel weit unter Preis.

Günstige Kauf Gelegenheit für Aussteuer und Ergänzungen. Gute Ware zu billigen Preisen zu kaufen.

Der Ausverkauf beginnt Donnerstag früh 8 Uhr.

S. Ostro, 20 Stau- 20
strasse 20

Unser grosser

Saison-Ausverkauf

dauert fort.

Grosse Posten

Gardinen, Blenden, Transparent- u. Cöperstoffe, Congress- u. Javastoffe, Damaste u. Inlette, Schürzen, Untertaillen, Korsetts, Wäsche, Strümpfe, Handschuhe, Stickerien, Zwiirn- u. Klöppelspitzen, Kleider- u. Wäsche-Besätze etc. etc.

bedeutend unter reg. Preis.

Fast sämtl. anderen Artikel im Preise herabgesetzt.

Spitzenhaus S. Seelenfreund, Gaststraße 23.



Brennabor-Motorwagen

5/12 6/18 10/28 PS. — Biercylinder.

Preiswert in der Ausführung

Sparsam im Gebrauch

Schnell in der Ebene

Leistungsfähig im Gebirge

Durchhaltend auf schlechten Straßen

Vollendet in Konstruktion

Einfach in Handhabung

Elegant in Form u. Ausführung

Gebr. Reichstein, Brennabor-Werke,
Brandenburg (Havel).

— Kataloge gratis und franko durch den —

Vertreter: Joh. Hinrichs, Mechaniker,
Nadorststr. 58. Fernruf 691.

Autogarage und Reparatur-Werkstatt.

Pferde-Versicherung

für Zweelbake u. Umg.

Die Jahresrechnung liegt vom

11. bis 25. Januar in der Wohnung

des Rechnungsführers

Reinberg zur Einsicht der Mitglieder

aus. — Am Freitag,

den 26. Jan., nachm. von 4 bis

5 Uhr bei E. Mehrens Gast-

haufe: Aufnahme von Pferden.

Abends 6 Uhr: General-Versammlung.

Tagesordnung: 1. Rechnungsablage und Jahres-

bericht. 2. Wahlen. 3. Ver-

schiedenes.

Um zahlreiches Erscheinen

bittet Der Vorstand.

Schützen-Verein

Wiefelstede.

Unser diesjähriges

Schützenfest

findet statt am

18. und 19. August.

Der Vorstand.

Schiffer- u. Kolonisten-

Verein, Woslesjehn.

Am Sonntag, den 21. Januar:

:: Ball ::

— Anfang 8 Uhr. —

Es laden freundlichst ein

Der Vorstand.

Joh. Büchelmann,

Zu verkaufen 2 eiserne Oefen,

sofort, billig. Bismarckstr. 3.

Colmar H. Zu verkaufen eine

Schneise zum Abbruch.

G. Bülhoff.

7 fette Schweine,

ca. 2-300 Pfd.

G. Reicheberg,

Restaurant „Zur Linde“.

Verein

ehem. 91er.

Neue, Mittwoch, 10. 1. 1912:

Versammlung

in der „Savaria“.

Anfang 9 Uhr abends.

Grüner Hof.

Donnerstag 8 1/2 Uhr:

Beginn eines Kurses für

Erwachsene in

Tanz-Unterricht

Honorar mäßig.

Miet-Gesuche.

Beamten-Fam., 2 Kind., 11 u.

3, sucht 1. Mai Dm., b. 400 M.

D. u. E. 117 an die Exped.

Gut möbliertes, nagen.

Wohn- u. Schlafzimmer

zu sofort geucht. Angeb. mit

Preis unt. L. M. an Büttner's

Ann.-Ged. Mottenstr. 1. erb.

Referendar sucht

gut möbliertes

Wohn- u. Schlafzimmer

mit Schreibtisch, mögl. sonnig

gelegen. Off. m. Preis beibeh.

unt. R. 50 an Büttner's

Ann.-Ged. Mottenstr. 1.

Al. ruh. Fam. sucht 1. Mai

o. früher mod. Oberw. n. 5-6

Raum, Küche u. Zubehör, im

Preise von ca. 300 M. Nähe der

Post u. Bahn bevorzugt. Off. u.

37. Hiltale, Langestraße 20.

Kleine Wohnung
mit allen Bequemlichkeiten, an
ruhiger Lage für 2 Personen 1.
1. Mai gesucht. Off. u. R. 75
an Büttner's Annoncen-Expedi-
tion, Mottenstraße 1. erb.

4 erw. Personen suchen zum
1. Mai Wohnung von 300 bis
400 M., Gaartenorb. oder Nähe.
Off. u. E. 135 an d. Exp. d. Bl.

Gesucht von einer Dame für

einen Nachmittag in der Woche

Zimmer mit Klavier

zu Unterrichtszwecken im Zen-

trum der Stadt oder Döbber-

viertel. Angebote unter E. 125

an die Exp. d. Bl.

Für April oder später freundl.

Wohnung, ca. 4 Räume, in der

Nähe der Donnerichwee, Al.,

zu mieten gesucht. Off. unter

E. 58 an die Exped. d. Blatt.

Ruh. Fam. sucht 1. Mai fchl.

Unterw. o. Oberw. im Pr.

von 250 bis 300 M. Off. unt.

E. 108 an die Exped. d. Bl.

Möbl. Stube u. K. u. 4. Bett.

gesucht. Offerten mit Preis unt.

E. 130 an die Exped. d. Bl.

Zu vermieten.

Chernburg. Zu verm. a. 10.

oder 1. März ein kleines Haus

mit Garten im ganzen od. geteilt.

Nachstr. Mittenstr. 17.

Zu verm. zu Mai abchl. gr.

Oberwohnung, Wasser u. Gas,

Preis 300 M. Mittenstr. 15.

Oberwohnung, 3 helle Zim.

Küche u. Zubehör, zum 1. Mai

zu verm. Langestraße 75.

Mittagsstich 65 A. Markt 21.

3 v. herrsch. Dm. u. a. Bee.

3. 1. Mai. Nach. Mittenstr. 37.

Zu verm. möbl. Stube und

Kammer. Lamberstr. 10 ob.

Zu v. auf sof. o. spät. kleine

Unterw. Chausseest. 35.

Möbl. Stube und Kammer

zu verm. Biegehofstr. 12.

Frei. Logis. Auf. Mittenstr. 1.

Möbl. Wohn- u. Schlafz. zu

verm. Dannebergstr. 35.

1 großes gut möbl. Wohn-

u. Schlafz. an 1 bis 2 Herrn.

Mart. 22 II.

Möbl. Wohn- u. Schlafz. zu

verm. Kriegerstraße 10, rechts

Möbl. Part.-Zimmer (Nähe

Post u. Bahn) u. sep. Eing. 1

verm. Näh. Hiltale, Langestr. 20

Schön möbl. Wohn- u. Schlafz.

3 v. (Schöb.). Gertrudenstr. 5 u.

Zu verm. zum 1. Mai die

Oberwohnung Lamberstr. 35.

7 Räume und Zubehör, an ruh.

Bewohner. Preis 350 M.

Zum 1. April oder Mai ist das

herrschaftliche,

von Oberleutnant v. Roques

besessene Haus, mit oder ohne

Pferdehall, versehen mit allem

verm. Bad, Gas, Wasserleit. u.

schöner Lustgarten vorh.

Näheres Bremerstraße 15.

Zu verm. zum 1. Mai zwei

sep. geräum. Oberwohnungen,

Gas u. Wasserl. vorh. Näheres

Brüderstraße Nr. 23.

3. 1. Mai herrsch. Ober- u.

Unterw. an sonn. u. ruh. Lage

Reuz. entspr. im Preise von

800, 600, 350 und 450 M.

Näheres Marktstraße 9.

Zum 1. Februar oder früher

möbl. Zimmer mit voller Verh.

an eine Dame zu vermieten.

Fran. Hiltale, Mittenstr. 7.

Gerewohnung

mit Rand nach Uebereinkunft

habe in Paradies (Mittenbunter)

zu Mai noch zu verpachten.

Ständige Arbeit.

G. Hiltale, Oldenburg,

Karlstraße 2.

2. Beilage

zu Nr. 9 der „Nachrichten für Stadt und Land“ von Mittwoch, 10. Januar 1912.

Zur Wahlbewegung

(Unter dieser Überschrift veröffentlichten wir alle auf die Wahlen bezüglichen Einwendungen, ohne uns dadurch mit ihrem Inhalt einverstanden zu erklären.)

Die Stichwahlparole.

Herr Dr. Stöber sowohl, wie die Herren seines näheren Gefolges suchen bei jeder Gelegenheit die Frage eines Wahlbündnisses zwischen den Freisinnigen und den Sozialdemokraten in die Debatte zu ziehen. Warum?

Herr Rechtsanwalt Lohse wirft schon in seinen Artikeln vom 19. und 23. Dezember die Frage auf: „Was die Freisinnigen wohl tun würden, wenn Stellung mit Dr. Stöber in die Stichwahl kommt?“ Und in seiner Dialektik weiß er mit der Frage auch gleich einen Vorwurf gegen die „Freisinnigen“ zu verknüpfen. Und so geht es seitdem immer weiter: in Wort und Schrift hört man „die bange Frage“ zu uns herüberhallen: „Was die Freisinnigen wohl tun würden, wenn Dr. Stöber mit Stellung in die Stichwahl kommt?“

Als die Frage ehrlich gemeint, oder ist sie nur ein Köder, der den dummen, offenerzigen Fortschrittler immer wieder hingeworfen wird, in der Hoffnung, irgend eine unvorsichtige Antwort zu erhalten, aus der man dann der ganzen Partei — ein feines Stricklein drehen könnte?

Gemacht, Ihr Herren, wir könnten den Ihnen gelernt haben — es verlohnt sich der Mühe, den Grund für Ihre ängstliche Frage nach der Stichwahlparole mal näher zu erforschen! — Schlägt den Herren das Gemüsen wegen ihrer vorzüglich nationalen Haltung in Eldenburg-Kord? Ein guter, harmloser Mensch könnte das annehmen, denn man muß glauben, daß die meisten wirklich Nationalliberalen mindestens sehr befruchtbar waren, als sie das herrliche Werk vollendet haben, an dem mitzuarbeiten sie sich durch ihren „Rephisto Stöber“ hatten verführen lassen.

Handelte man wirklich im guten Glauben, als man immer wieder die Behauptung aufstellte: Die Freisinnigen haben ein Bündnis mit den Sozialdemokraten geschlossen, — und gleichzeitig diese durch nichts beweisen Behauptung in so geschickten Redewendungen gegen die Fortschrittler in Eldenburg-Kord auszuspielen verstand, daß der unbefangene Wähler wirklich annehmen durfte, die dortigen Fortschrittler wären mit den Sozialdemokraten ein Herz und eine Seele? War man wirklich ehrlich von der Wahrheit überzeugt, als man hinausposaunte: „Die zwei- bis dreitausend Stimmen, welche noch an der Wahlurne fehlen, sind meist nationalliberal?“ Diese nationalliberalen Herren, die seit Monaten in allen ihren Reden und Schriften überfließen von „nationalliberaler Zuverlässigkeit“, wie konnten die es fertig bringen, in dem Augenblick, als es darauf ankam, eine nationale Partei, die Fortschrittler gegen die Sozialdemokraten herauszuheben, ihre schwer ringenden Mitbürger im Stich zu lassen?

Haben die Herren Bedenken, daß wir Fortschrittler im Stichwahlkampf Nebenbühler mit Nehmischem dergelten werden? Herr Rechtsanwalt Lohse, Herr Amtsrichter Dr. Stöber — die Sie doch als Juristen und Richter die Rechte und die Folgen menschlicher Handlungen so gut beurteilen können — würde Ihnen so etwas nicht menschlich verständlich und sehr entsetzlich erscheinen? Und andererseits, sehen Sie jetzt vielleicht die Folgen Ihrer Handlungen kommen? Erkennen Sie jetzt selbst, wie verhängend und erbitternd Ihr politisches Treiben unter den Wählern gewirkt hat? Wären Sie, wie groß die Gefahr ist, die Sie durch Ihre „national zuverlässige“ Politik heraufbeschworen haben?!

Der wollen Sie unsere Partei der Sozialdemokratie in die Arme treiben?

Nein, meine Herren, den Gefallen tun wir Ihnen nicht! Trotz Ihrer politisch unsinnigen, zerschlagenden Begründungen Handlungswiese werden wir Fortschrittler die Selbstverbindung haben müssen, in einer Stichwahl für einen Nationalliberalen zu stimmen, wenn er gewisse Verpflichtungen uns gegenüber auf sich nehmen wird. Denn die reichstreuen Bürger gehören zusammen, besonders jetzt, in den schweren Zeiten der Not, da unser deutsches Vaterland überall von heimtückischen Feinden umlaurert wird, die nur des günstigen Augenblicks harren, um über uns herfallen zu können. — Wir Fortschrittler beschließen es zwar, das Volk vor den Sozialdemokraten „grauslich“ zu machen, wir Fortschrittler bringen den wirtschaftlichen Fortschritt der Sozialdemokratie volles Verständnis entgegen — dennoch sind wir getrennt von ihnen durch eine tiefe Kluft in Fragen der Staatsverfassung, in ethischen und religiösen Anschauungen. — Die fortschrittliche Volkspartei würde politischen Selbstmord begehen, wenn sie von dieser ihrer Tradition echten deutschen Bürgertums irgendwie ablassen würde. Geduld, Ihr Bürger und Bauern, die Jüwelermeister Dr. Stöber und Genossen werden in der großen Politik unseres Vaterlandes wieder verschwinden wie Eintagsfliegen. Die beiden großen Parteien, die Nationalliberalen und die fortschrittliche Volkspartei, werden bestehen bleiben, sie werden durch politische Notwendigkeit gezwungen werden, sich immer mehr zu nähern, sie werden vielleicht ineinander aufgehen!

Und diesem großen Gedanken werden wir uns fügen müssen, auch Herr Dr. Stöber und seine Genossen — wenn sie nicht wollen, daß sie früher oder später von den verhängnisvollen und wahrhaft patriotischen Männern ihrer eigenen Partei einfach abgeschüttelt werden! —

Das ist meine Antwort auf die bange Frage wegen der Stichwahlparole — im übrigen aber glaube man nur ja nicht, daß Dr. Stöber irrenbeliebige Aussicht habe, in die Stichwahl zu kommen. Eine tiefschwebende Verberührung gegen Dr. Stöber tritt immer deutlicher in unserer Wählerschaft hervor, man sucht die Absicht über einen Mann, der ganz und gar von den Hochschulpolitikern hat ins Schlepptau nehmen lassen und trotzdem unter nationalliberaler Flagge weiterzögele will: der in einem und demselben Atemzuge erklärt, er sei ein Volkstreu, ein warmer Freund des Volkes, — und andererseits werde er für die feigste Wirtschaftspolitik eintreten, für die Jollpolitik, die den kleinen Mann in Stadt und Land mit Unmengen von schweren, ungerechten, indirekten Steuern belästigt.

Wie kann ein Politiker, der ernsthaft genommen zu werden wünscht, so etwas machen? Wahrscheinlich, ein trauriges Schamspiel! Die Bürger des Reiches befänden sich jetzt untereinander — der Jöle wegen — und die Feinde des Reiches, die inneren und die äußeren, stehen höhnischelnd dabei und reiben sich die Hände!!

Straß-Katzenbe.

Herrn Hero Haben!

Freier, 8. Jan. 1912.

Der fast gestellte Landtagsabgeordnete, Herr Hero Haben-Cuanens, kann sich noch immer nicht beruhigen; er wundert sich, daß ich „täppischerweise“ aus dem „Dunkel“ hervorgetreten bin. Nun, ich brauche vor Herrn Haben nicht ins Kaufsloch zu kriechen. Daß Herr Haben mein Hervertreten täppisch findet, erscheint mir bei seiner Amie durchaus natürlich. Er hätte selbst, das geht doch aus seiner Beurteilung dieser meiner Handlungswiese deutlich hervor, ebenfalls vorzugehen, den ungefährlichen Teil der Tapferkeit zu erweisen. Warum tat er eigentlich immer von einem Bericht? Tatsächlich handelte es sich um eine Katze, in der ich von meinem politischen Standpunkte aus den poli-

tischen Herrn Hero Haben kennzeichnete. Von Berichterstattung im eigentlichen Sinne des Wortes kann also keine Rede sein, und dann habe ich auch die journalistischen Anstands-pflichten nicht verletzt. Wenn Herr Haben nun so erboht über meine Katze ist, so wundere ich mich, daß sein Zorn sich nicht auch über diejenigen Artikelverfasser ergreift, die ihn in den Himmel hoben und den Segnern jeden politischen Abert erkannt. Ja, das ist in den Augen des Herrn Haben mit seinen mühsam angelernten Zunftmanieren etwas anderes! Was nun seine politische Verwandelungsfähigkeit anbelangt, so siehe ich da mit meiner Ansicht nicht allein. Im Gegenteil! Herr Hero Haben ist ein bekannter Führer des Bundes der Landwirte, und ein Bündler ist immer konfessionar; beide Begriffe lassen sich nicht voneinander trennen. Trotz dem betont Herr Haben stets, er sei national liberal. Wie reimt sich das zusammen? Wenn er sich durch die Kennzeichnung seiner politischen Jongleurkünste getränkt fühlt und sich, seiner ganzen innigen Veranlagung entsprechend, so weit vergibt, wie es ihm passiert, so läßt mich das fast. Die Wahrheit zu hören, ist oft recht schmerzhaft. Daraus erklärt sich auch die maßlose Wut des graupfropfigen Herrn. In öffentlichen Versammlungen ist ihm diese Wahrheit auch oft genug gesagt worden.

Herr Haben war ja gegen die Gründung des „nationalen“ (fort mit dem schlimmen liberal!) Vereins in Bielefeld. Es wäre nun interessant, zu erfahren, ob er diesem Verein, den man ein Wahl für politisch obdachlos konfessionarische Bündler und Apatier nennen kann, noch anhängt oder nicht. Man sollte doch annehmen, daß ein Mann, der die Tendenzen einer Vereinigung nicht billigt, ihr den Rücken fehr!

Sar zu häufig sind die Veruche des Herrn Haben, seine plumpen Angriffe auf meinen früheren Beruf zu verurteilen. Zu seinem Unglück weiß ich aber bestimmt, daß er den Verurteiler der für ihn so ägerlichen Katze sehr wohl kannte; er wußte genau, daß sie mit stammte. Der allerliebste Ausbruch „primemder Janmaar“ war daher kein Zufall, wie Herr Haben in seiner Verlegenheit jetzt vorbringt, sondern er war auf mich gemünzt. Gekränkt habe ich mich darüber natürlich nicht. Wie sollte ich auch! Aber gewundert habe ich mich über die Haltlosigkeit dessen, der ihn geprägt. Herrn Haben fehlt der Mut, offen für das einzutreten, was er tat. Damit ist er für mich erledigt. Ich verachte nichts so tief wie — nun, sagen wir einmal — Kenglichteit.

Der sich fünf Jahre mit Politik beschäftigte wie ich, hat jedenfalls so viel gelernt, um den farbenichillendsten politischen Charakter des Herrn Haben durch und durch zu ergründen. Seine Tendenzen lassen sich zusammenfassen in „politischer Egoismus“ und „alles in die eigene Tasche“. Die Eigenschaften des Führers färben sehr häufig auf die ganze Partei ab; daher auch die verächtliche Kampfesweise der Zeinigen mit Boykottandrohungen. Geradezu aber ist die jedes Maß überschreitende Selbstherrlichkeit des Herrn Haben; er meint ganz allein politisch-wirtschaftliches Wissen zu besitzen, trotzdem er sehr häufig sehen muß, daß es Männer gibt, die mehr davon verstehen als er — Männer, denen er nicht entgegenzutreten mag. Alle übrigen privatpersönlichen Angriffe des abgeleiteten Landtagsabgeordneten berühren mich noch weniger als die schon erwähnten. Am Schluß seines Geschreibels hüllt sich Herr Haben wie ein alternder Komödiant, dessen abgehandelte Mägen die Quastri verloren haben, in das entsetzliche Zunftmanierchen. Er möchte so gern auch einmal „unnahbar“ erscheinen wie seine Sögenbilder jenseits der Elbe.

Otto Almann.

Für die Frauen.

Die Wfrh. Wille über die deutsche Frau denkt. Die Engländerin J. A. R. Wille hat ein „The Germans“ betiteltes Buch geschrieben, das, mit vielen prächtigen Illustrationen ausgestattet, bei der Bobbs-Merrill Company in Indianapolis erschienen ist. Frau Wille hat, wie sie in der Einleitung mittelt, sechs Jahre in Karlsruhe gelebt und versucht, auf Grund ihrer Erfahrungen die Deutschen gerade von jenen Seiten zu schildern, die der Durchschnittsbrite ihnen rundweg abspricht. Sie will die schloffen Mißverständnisse, die zwischen den beiden stammverwandten Völkern bestehen, wegräumen, und dieser edle Zweck ist entschieden lobenswerter; aber die Oberflächlichkeit, mit der die Verfasserin zu Werke gegangen ist, kann auch die beste Absicht nicht entschuldigen. Ihrer deutschen Schwester ist Frau Wille eine verständnisvolle und keineswegs milde Richter: wenn die Deutsche trotzdem vor ihr besteht, dann ist das um so ehrenvoller für unsere Frauen. Auf alle Fälle ist das Kapitel, das sich mit diesem Thema befaßt, eines der besten des Buches.

„Die deutschen Frauen“, schreibt sie, „lassen sich in zwei große Klassen einteilen: die Frauen, die Talent und einen Beruf haben, und die Frauen, die keines von beiden besitzen und betreiben. In England stellt man sich die Deutsche als d, d, fett, faul, mit roten Wangen und schlecht frisiertes blondes Haar vor, als ein Wesen, das gerade genug Verstand besitzt, um in der Küche und bei den Kindern nach dem Rechten zu sehen. Sie ist des Mannes unbedingte Dienstmagd, sorgt für sein Essen, seine Kleider, und tut ihr Möglichstes, um sich für die Ehre erkenntlich zu erweisen, die er ihr damit angetan, daß er sie zur Frau genommen hat. Dieses Bild ist grundfalsch. Es ist nicht zu leugnen, daß in Deutschland die Frau in mittleren Jahren weder elegant noch lieblich ist. Ich habe in Karlsruhe viele schöne Mädchen und die schönsten alten Frauen, die mir je begegnet sind, gesehen, aber hübsche junge Frauen habe ich nie zu Gesicht bekommen. . . Die Tatsache, daß die deutsche Frau mittleren Alters nichts Anziehendes besitzt, ist auf ihren schlechten Geschmack in der Kleidung und auf ihre Gleichgültigkeit in bezug auf Körperpflege zurückzuführen. . . Die Deutsche ist aber

keineswegs die Dienstmagd ihres Gatten; sie legt vielmehr ihren Stolz darin, ihrem Mann das Heim so angenehm wie möglich zu machen, sie sorgt für ihn, weil sie das für ihre Pflicht hält. Eines aber darf man nicht vergessen: Sie ist der gute Kamerad ihres Gatten und seine Schiffsin, und sie übt als solche einen großen Einfluß auf ihn aus. Sie ist durchaus nicht die unterwürfige, anbetende und mißhandelte Sklavine, als die sie anderwärts so oft geschildert wird. Sie ist die Frau, bei der der Mann in der Stunde der Not und der Schwierigkeiten mit seinen Sorgen sich Rat holen kann, und er wird sie immer bereit finden, ihm seine Last tragen zu helfen und ihm Opfer zu bringen. Die Frau, die Tochter, die Schwester — sie sind sich darin alle gleich, sind zu jedem Opfer willig und bringen die Opfer aus freien Stücken, aus Pflichtgefühl und aus Liebe. Die Deutsche hört nie auf, sich zu bilden: sie nimmt regen Anteil an Kunst, Musik, Literatur, in neuerer Zeit auch an Politik; ihr Köpfele aber ist ihr Heim; wo immer sie geht und steht, der Gedanke an ihr Heim verläßt sie nie. Die deutsche Hausfrau ist vor allem Hausfrau, aber sie kann, wenn sie will, auf anderen Gebieten sehr wohl und sehr klug mitreden, und ihr Verstand ist ganz gewiß nicht untätig. Sie besitzt keinen persönlichen Liebreiz (!), aber ihr Mangel an Eitelkeit, ihre Selbstlosigkeit, Hingabe und Gewissenhaftigkeit sind Tugenden, die sie vielleicht plump und schwerfällig erscheinen lassen, aber niemals unbedeutend.“

In einem anderen Kapitel ihres Buches zeigt die Verfasserin eine überraschend vernünftige Auffassung des deutschen Militärsystems: sie erblickt in ihm nichts weiter als ein grandioses erzgiebiges Moment. „Wenn heute der Weltfriede wirklich zur Tatsache würde, so wäre das ein nationales Unglück für Deutschland. — Die beste Schule des Landes würde abgeschafft werden. Der Militarismus Deutschlands ist tatsächlich nichts weiter als eine fortgesetzte obligatorische Erziehung.“ Frau Wille schließt ihre Betrachtungen über die militärische Erziehung der Deutschen mit einer Folgerung, die ihr unter ihren Landsleuten wenig Freunde werden dürfte: „Die Deutschen rühmen ihrer Marine dieselbe Schlagerfertigkeit und Bereitschaft nach, wie sie ihre Arme besitz; sie behaupten, daß die Tüchtigkeit und der Geist ihrer Soldaten und Matrosen nirgends in der Welt ihresgleichen finden. Jede Nation macht auf diese Ueber-

legenheit Anspruch; nach dem zu urteilen, was ich persönlich gesehen habe, darf der Deutsche ein volles Recht zu seinem Stolz haben: er kann auf seine Arme als das Beste zeigen und auf seine Marine als eine Macht von wachsender und unberechenbarer Bedeutung.“

Selbstmord einer Fliegerin. Der Selbstmord der schönsten jungen Millionärin Moskau's erregt, wie aus Petersburg geschrieben wird, das allergrößte Aufsehen, da dabei sehr romantische Beweise zu mißspielen. Die junge Schönheit, die in Moskau Gesellschaftsfreierin zu den geachteten Erziehungsgenossen gehörte, war trotz ihrer 21 Jahre bereits dreimal verheiratet. Zuletzt lebte sie in ansehnlich glücklicher Ehe mit dem bekannten Millionär Sch. Besonders Interesse erweckt dieser Selbstmord der Via Nikolajewna Sch. dadurch, daß die junge Millionärin Auslands erste Fliegerin war, und daß die Ursache ansehnlich in einer Liebe zu dem bekannten russischen Flugkünstler Wassiljew zu suchen ist. Via Nikolajewna war als blühendes Mädchen barmherzige Schwester während des russisch-japanischen Krieges und erregte selbst im Kriegslager durch ihre ungewöhnliche Schönheit großes Aufsehen. Die junge Dame verband es, stets von sich reden zu machen und sich mit einem zauberhaften Geheimnis zu umhüllen. Sie erschien auf allen Plätzen, in allen Gesellschaften, in den feinsten Restaurants immer allein, ohne jede Begleitung. Annäherungen, die von Herren gemacht wurden, wurden von ihr stets zurückgewiesen. Möglicherweise wieder habe scheiden lassen, um den bekannten Moskauer Großindustriellen und Tee-Importeur Sch. zu heiraten. Tatsächlich wurde die Hochzeit auch bald darauf gefeiert. Die junge Via, die jetzt Herrin eines Vermögens von ungefähr 30 Millionen Rubel war, begann sich nun dem Flugport zu widmen. Der Flieger Jessimow war dabei ihr Lehrer, und sie erregten dabei dadurch Aufsehen, daß sie im Flugzeug von Moskau auf das Gut der Millionärin flogen, das im Rinnischen Kreise gelegen ist. Diese Veranlassungsfähigkeit führte die junge Fliegerin des öfteren aus. Durch Jessimow, ihren Lehrer, lernte sie auch den bekannten russischen Flieger Wassiljew kennen, mit dem sie bald eine innige Freundschaft verband. Vielleicht ist hierin die Ur-

Nur für Schweinemäster.

Wenn die Preisfälligen auf Land kommen, wird den Landwirten mit vielen Nebenarbeiten befreitlich zu machen verfallen, daß Herr Lehrer Ahlhorn die Landwirte am besten vertritt. Was hat aber die Fortschrittliche Volkspartei getan? Sie hat für Einführung von argentinischem Fleisch gestimmt, und beim Zolltarif gegen die Erhöhung der Viehzölle. Weiter hat der Preis für die Weiterführung der Caprivischen Handelsverträge gestimmt, unter denen der Getreidezoll 2 M. per Doppelzentner betrug. Die Nationalliberalen haben es aber fertig gebracht, daß der Futtergetreidezoll auf 1,30 M. erniedrigt wurde. Wer also für fremdes Fleisch zu haben ist, muß Ahlhorn wählen, wer aber dafür ist, daß kein ausländisches Vieh und Fleisch hereinkommt, muß Amstrieder Dr. Söder wählen.

In der Reichstagswahlangelegenheit

nimmt die Zentrumsparlei nach dem Verlauf der vor längerer Zeit in Oldenburg stattgefundenen Zentrumswahlversammlung eine eigenartige Stellung ein und läßt schließen, daß sie im geheimen mit den Sozialdemokraten pactiert. Dadurch, daß das Zentrum einen eigenen ausständigen Kandidaten aufstellt, wird den Sozialdemokraten derartiger Vorstoß geleistet, daß deren Kandidat wohl mit in die Stichwahl kommen wird. Würde den Zentrumswählern freie Wahl gelassen, ob dieselben für Ahlhorn oder Söder eintreten, namentlich für ersteren, welcher als ein sehr ehrlich, rechtschön handelnder Mann bekannt ist, so käme sehr wahrscheinlich der sozialdemokratische Kandidat nicht mit in die Stichwahl. Mit sehr gemäßigten Gefühlen ist die Dauerrede des Herrn Regierungsrats Büttmann aufgenommen. Sie hatte mehr den Charakter einer Kirchenpredigt, mahnte, fest und treu zur Organisation zu halten, und schob auch hier das religiöse Gebiet in den Vordergrund, wie bei den Landtagswahlen im Münsterlande. Auffällig ist es, daß der Herr Troy seines großen Mißerfolges als Gründer der Oldenburgischen Zentrumsorganisation es noch wagen mag, in Wahlangelegenheiten öffentlich aufzutreten. Wann wird der Einfluß des liberalen Regiments aufhören, die dritte Waise des Volkes unter dem Joch der Religion zur Wahlurne marschieren zu lassen? Wähler, seid einsichtig und laßt euch nicht vorführen, daß die politische Wahl mit der Religion zusammenhängt! Jede freie Wahl nach seinem Ermessen demjenigen die Stimme, der frei daheist, einem Mann aus dem Mittelstande, der die Verbindnisse kennt und dieselben vertreten kann und will. Als ein solcher bewährter, tüchtiger Mann ist der bisherige Reichstagsabgeordnete Ahlhorn - Oldenburg bekannt, und ihm können die Zentrumswähler ruhig ihre Stimme geben. Sie sollten auch den Schein vermeiden, als wenn sie die Sozialdemokraten unterstützen.

Ein treuer Zentrumsanhänger.

Uom elenden Machwerk

der Reichsfinanzreform.

III.

Wie stellen sich nun die einzelnen Verbrauchssteuern nach den Anträgen der Regierung, nach den Vorschlägen der Liberalen und nach den von den Rechtsparteien angenommenen Steuergeboten?

A. Biersteuer.

Die Regierungsvorlage beantragte eine Erhöhung der Biersteuer um 100 Millionen Mark.

1. Frage: Wieviel Millionen Biersteuern wollten die liberalen Parteien bewilligen?

Antwort: Gleichfalls 100 Millionen (Dr. Baasche in der Kommmissionsverhandlung: „Ich halte es deshalb bei dem maßlosen Bierverbrauch für durchaus berechtigt, eine Steuer einzuführen, wie sie vorgeschlagen wird.“ Dr. Wiener da selbst am 25. Mai 1900: „Am zweckmäßigsten erscheint es mir,

daß Vorschläge angenommen werden, die der Regierungsvorlage möglichst nahe kommen, am besten wohl die Regierungsvorlage selbst“).

2. Frage: Welche Biersteuer hat uns das „elende Machwerk der Finanzreform“ gebracht?

Antwort: Nach der Regierungsvorlage 100 Millionen Mark.

3. Frage: Worin lag der Unterschied zwischen den zunächst gestellten liberalen Kommissionsanträgen und der Regierungsvorlage?

Antwort: In der Staffelung der Steuern. Die von liberaler Seite vorgeschlagene Steuer stimmte mit der Regierungsvorlage überein in der Besteuerung der kleinen und mittleren Brauereien mit einem Maßverbrauch bis zu 5000 Doppelzentnern, wolle aber die Großbrauereien von 7000, 10 000 und mehr Doppelzentnern Maßverbrauch schwächer belassen als die Regierung. Dabei ist noch zu bemerken, daß ein vom Reichstage abgelehnter Zentrumsantrag eine geringere Besteuerung der kleinen und mittleren Betriebe auf Kosten der Großbetriebe verlangte.

Auf welcher Seite liegt da die Volksfreundlichkeit?

A. P. S.

Freisinnige Versammlungen.

Am letzten Sonntag fanden in Mönchhausen, Volkenhagen, Friedrichsloh, Petersloh, Neuenburg, Osterburg fortschrittliche Volksversammlungen statt, die alle für die Volkspartei einen großen Erfolg bedeuteten. Auf verschiedenen Versammlungen wurde zum Schluß ein begeistertes Hoch auf den bisherigen Vertreter, Herrn Ahlhorn, ausgebracht.

Aus Nordenham.

Die von der fortschrittlichen Volkspartei nach der „Union“ einberufene Wählerversammlung hatte sich eines großen Erfolges zu erfreuen, so daß eine größere Anzahl von Teilnehmern sich mit einem Stiefelpaß begnügen mußte. Der Versammlungsleiter, Herr Kippen, erzielte zunächst das Wort Rechtsanwalt Dr. Heumann - Bremen, der in ruhiger Form die Stellung der Partei zu den verschiedenen im Vordergrund des Interesses stehenden politischen Fragen charakterisierte, dabei aber, teilweise veranlaßt durch Zurufe aus der Versammlung, auch nicht veräußerte, die Unfruchtbarkeit der sozialdemokratischen Partei für die gegenwärtige Gestaltung der Dinge und den Zerfallismus ihrer Anhänger in das richtige Licht zu stellen. Nach Ausrufung des Diskussionsredners, Herrn Varg - Bremerhaven, der ihm in gewandter Weise entgegenkam, zeigte er sich damit als „Sozialistischer“ schillernder Mann, eine Ansicht, die aber aufeinander nur bei den jährlich versammelten eigenen Parteigenossen des sozialdemokratischen Vertreters lebhafter Zustimmung fand. Nach den sehr ausgedehnten Ausführungen dieses Redners kam Herr Tangen - Heering zu seinem angekündigten Referat, das sich unter anderem mit dem Aufmarsch der politischen Parteien im diesigen Wahlkreis beschäftigte und die nationalliberale Kandidatur der Abhängigkeit vom Bunde der Landwirte sich. In der Polemik gegen den sozialdemokratischen Redner, dem er verschiedene Unrichtigkeiten in seiner Darstellung über die bisherige Tätigkeit des Liberalismus nachwies, erschien er gemäßigter, als Herr Dr. Heumann, der nun seinerseits den Herrn Varg kritisierte, nachdem der letztere auch zu der Rede des Herrn Tangen in längerer Auslassung Stellung genommen hatte. Dabei mußte er Ausrufungen von Parteigrößen der Sozialdemokratie in sehr geschickter Weise zu verwenden, welche die Mittelstandsbedrücktheit dieser Partei denn doch in etwas selbständigem Lichte erscheinen ließen. Herr Tangen - Heering sprach das Schlußwort, in dem er die liberalen Grundgedanken noch einmal kurz erläuterte, von deren Verwirklichung er die Zurückdrängung der sozialdemokratischen Be-

wegung erwartete. Die sehr interessante Versammlung fand erst gegen 1 Uhr ihren Abschluß.

Zur Reichstagswahl im 3. oldenburgischen Wahlkreis.

Die bereits vor einigen Tagen an dieser Stelle mitgeteilt, ist auch in unserem, dem dritten oldenburgischen Wahlkreis, der Liberalismus in den Wahlkampf eingetreten. Seitdem seinen Grundzügen, will er immer wieder den Vorstoß gegen das Zentrum unternehmen in der Hoffnung, an Boden zu gewinnen und endlich doch einmal über die Mächte der Finsternis zu siegen. In diesem Kampfe sollte jeder teilnehmen, der liberal empfindet, ob er nun etwas weiter rechts oder links steht, gemäß dem Vorgehen aller liberalen Parteien im Reich. Und wenn auch im Augenblicke ein positiver Erfolg nicht zu erreichen sein wird, so werden doch alle Stimmen gezählt, und jede einzelne ist wertvoll bei der Festsetzung des Gesamtergebnisses. Daher bleibe am 12. Januar feiner zu Hause, jeder gebe seine Stimme ab für Landwirt Theodor Tangen - Heering. Stimmzettel find in den Wahllokalen zu haben; es genügt aber auch ein geschriebener Zettel mit dem Namen des Kandidaten, sofern er den Vorschriften entspricht.

Das liberale Wahlkomitee für den 3. oldenburgischen Wahlkreis.

Versammlung in Brake.

Die fortschrittliche Volkspartei hielt Sonntagabend im Zentralhotel eine Versammlung ab, in der Reichstagsabgeordneter Schapp aus Bremen über die Bedeutung der heutigen Reichstagswahl sprach. Die ruhigen und sachlichen, durch zahlreiche interessante Belege geschützten Ausführungen des Redners feststellte die von etwa 400 Personen besuchte Versammlung ungemein. Nachdem der Gegenkandidat Trager, Oberlehrer Strube, in seiner Programmrede in Brake gezeigt, daß er mehr nach rechts als nach links wegt, beschäftigte sich Herr Schapp ausschließlich mit der konfessionellen Partei und der Partei der Sozialdemokraten. Er zeigte, wie die konfessionelle Partei, nachdem in ihr die Interessenpolitik des Bundes der Landwirte die Oberhand gewonnen, genau nach dem Mahnworte Treitschkes immer mehr in demagogisches Fahrwasser geraten sei und daß sie die Schuld trage, daß der parlamentarische Ton sich so sehr verrobt. In vorzüglichen Ausführungen beschäftigte sich der Redner mit der Sozialdemokratie, wie sie sich - nach den Worten Bernsteins - in eine Sackgasse verrennt, daß sie nicht imstande sei, praktische Politik zu treiben, und daß es ihr unmöglich sei, durch das Schlagwort vom Zukunftsstaat die Massen zusammenzubalten. Schuld der Sozialdemokratie sei es, daß durch ihre Unterjüngung des Zentrums die Finanzreform scheidbar geworden, die wiederum das Gute gereizt habe, daß endlich die Liberalen sich zusammenzuschließen. Redner behauptet das traurige Beispiel, daß die Nationalliberalen Oldenburgs gehen und schließlich mit einem warmen Applaus für die Wahl Tragers.

In der Aussprache betrieit ein nationalliberaler Parteimitglied, Herr Dr. Baasche, die Bedeutung der Reichstagswahl und der Lebensmittel durch die Schulpflicht, was von Herrn Schapp durch einen Hinweis auf die Vorlesung in Berlin und London und auf die Statistik kurz zurückgewiesen wird.

Die Versammlung, die ebenso wie die vorhergehende nationalliberale Versammlung wiederum zeigte, daß Brake von überwiegender aus freisinnig ist und treu zu dem 25-jährigen Vertreter unseres Wahlkreises, zu Albert Trager halt, wurde von dem Vorsitzenden des diesigen Freisinnigen Vereins, Schiffsmeister Welling, mit einem Hoch auf das Vaterland geschlossen.

Aus Friedrichsloh.

In Friedrichsloh Gasthaus hieselbst fand gestern eine von 45 Personen besuchte fortschrittliche Volksversammlung statt. Landwirt A. Wöhn - Oldewald sprach über die Kandidatur Ahlhorn. Er verstand es, die Hörer durch seine volkstümliche Rede zu fesseln. An der Debatte beteiligten sich u. a. die Herren Kelling, Jansen und Bargmann. Herr Kelling betonte in Bezug auf Ahlhorn: Wir wissen, was wir an Herrn Ahlhorn haben, wir wissen aber nicht, was wir in Dr. Söder bekommen. Es wurde Klage geführt über den Verfall der nationalliberalen Versammlung in voriger Woche, weil die Berichterstattung unschärflich gewesen sei. — Im Anschluß an diese Versammlung wurde eine solche auch in Petersloh in Schmaltz Gasthaus abgehalten. Hier war dieselbe Zahl von Besuchern vorhanden. Landwirt Dietrich Schmidt wies eingehend auf die Bedeutung der Reichstagswahlen hin, erläuterte die Aufgaben der Reichstagsabgeordneten und führte aus, daß ihr bisheriger Vertreter im Reichstage, Ahlhorn, das in ihn gesetzte Vertrauen voll gerechtfertigt habe. Darum sollte ihm wiederum die Treue gehalten werden. Darauf sprach Herr Baasche über das Thema: Zur Reichstagswahl. Er fand für seine Ausführungen, denen eine anregende Debatte folgte, lebhaften Beifall. Mit einem Hoch auf Friedrichsloh schloß Landwirt Schmidt die Versammlung.

Die Bauernhilfe nach Ansicht des Freisinn.

Der fortschrittliche Abgeordnete, Herr Ahlhorn, will uns Bauern ja auf recht sonderbare Weise helfen, wie er in seinen Wahlreden sagt. Ein Glück, daß man einmal aufgefällt wird. Man muß sich ja schämen, jemals freisinnig gewählt zu haben. Also Herr Ahlhorn sagt, durch den Zoll sind die Landbesitzer von 20 000 M. auf 30 000 M. gestiegen. Nun will er dafür sein, daß der Zoll schnell befestigt wird, also daß die Landbesitzer möglichst schnell von 30 000 M. auf 20 000 M. fallen. Reinerer Stellen müssen dann auch dementsprechend fallen. Da nun doch längst nicht alle Stellen, ich glaube, nicht einmal die Hälfte, durch Erbschaft in den Besitz gekommen sind, sondern gekauft sind, möchte ich anfragen: Wie soll es mit diesen vielen Stellen werden, wenn die einen solchen Preis für den Kauf zahlen müssen. Also, wenn einer die Stelle für 30 000 M. gekauft hat, darauf seine 5000 M. oder - sagen wir - auch 10 000 M. abbezahlt hat, so muß er nun nach der des Freisinn für seinen Kauf, daß der Wert der Stelle auf 20 000 M. heruntergeht. Er ist dann gerade so weit, als wenn er noch niemals Geld bezahlt hätte. Gerade so würde es dem geben, der die Stelle für 15 000 M. gekauft hätte, und die dann nur einen Wert von 10 000 M.

lache zu dem überraschenden Selbstmord der jungen Hegerin zu finden.

Gutmöden und Gutmacherinnen. Welcher Ehemann hat nicht freudig den einfachen, billigen „Wiener Gut“ seiner Frau begrüßt! Aber: „Was dem einen ein Gut, ist dem andern eine Nachtigall.“ So sind hier die Gutmacherinnen die Leidtragenden. In Paris sollen zwei Drittel aller „Miniretten“ brotlos sein, denn die Gutmacherin ist auf ein Minimum beschränkt, und die Dame von heute begnügt sich mit der letzten Quasimodo, die die Fabrik liefert. Federn, Blumen und anderer Schmuck ist fast völlig unbekannt; die reichgeputzte Hutmacherin dient gleichzeitig als Schmutz und als Bekleidungsartikel. Die Erregung unter den Gutmacherinnen gegen die neue Mode ist sehr groß, und es ist nicht ausgeschlossen, daß es zu Auswanderungen kommen wird. Sie nehmen das Recht für sich in Anspruch, die Mode vorzuschreiben, ja sogar die Ungeheuer der Federn und Blumen zu bestimmen, die jede Dame auf ihren Hüften tragen muß.

Reisewünsche für die moderne Frau. Der „Gaulois“ hat bei einer Reihe der bedeutendsten Schriftsteller Frankreichs eine Umfrage gehalten und sie um ihre Reisewünsche für die moderne Frau gebeten. — Jean Aicard, ein Mitglied der Academie française, antwortete: „Was soll man den Frauen noch wünschen? Sie besitzen ja alles: sie sind schön, sie haben die verschiedenen Netze, die ihnen eine nahezu unumschränkte Herrschaft geben, sie haben Treue und Falschheit. Was soll man einem solchen Wesen noch wünschen? Das Einzige wäre vielleicht, daß es verheiratet lernen möchte, daß die großen Theatervorstellungen von gutem literarischen Geschmack gehen.“ — René Dazin, ein anderes Mitglied der Academie, spricht den Wunsch aus, daß „die Frauen doch wieder für die Männer beten möchten“. Der Akademiker Brieux bedauert, daß „die Erziehung des jungen Mädchens heutzutage geradezu darauf hinauslaufe, den Charakter zu verderben und ihn falschheit, Hochmut und Eitelkeit einzupflanzen. Die Zeit ist zu einem Finanzunterricht geworden, und die Liebe spielt nur eine ganz nebenstehende Rolle. Ich wünsche deshalb, daß die Frauen sich von diesen Vorurteilen losgerissen, sich unabhängig machen und klug und gut werden.“ Jules Claretie und Vernet-Dancourt bebauern, daß die Frau von heute so wenig der Frau von vorgestern gleicht, und alle Eigenschaften, die ehemals eine Zierde der Frau war, heute verlorengegangen sind. Emilie Auguet wünscht, daß die Frau von heute wenigstens nicht noch weiter auf diesem Wege fortschreiten möchte und nicht zu einer - vielleicht noch mehr zu verdammen-

den Frau von morgen werden möchte.“ Henri de Régnier und Emile Fagere predigen ebenfalls die Rückkehr zum wahren weiblichen Charakter. Die Frauen können ja Kerse, Rechtsanwältin und auch Droschkenfahrer werden, wenn sie dabei nur „Frauen“ bleiben und es stets als ihre erste Lebenspflicht betrachten, dem Manne zu gefallen und ihn zu beglücken. Sie müssen bleiben, wie die Natur sie geschaffen hat, d. h. entzückende Wesen, schwach - doch nicht allzu schwach - mit einem großmütigen Herzen und mit nur mittelmächtiger Klugheit. — Jules Bois hat ein Buch veröffentlicht, das den bezeichnenden Titel „Das Ehepaar der Zukunft“ trägt, und für ihn ist die Frau das Ideal, „die Tugenden der Vergangenheit“ mit den „Kräften der Zukunft“ zu vereinigen. Derzeit. Als Tugenden der Vergangenheit bezeichnet er Sanftmut, Bescheidenheit, ein wenig freundliches Böse, Hauslichkeit und - Sparbarkeit, sowie das Beharren, den Mann glücklich zu machen. Die „Kräfte der Zukunft“ sind besonders ein klarer Wille, strenge Beharrlichkeit und eine große Individualität, ohne die die schwache Frau in dem erbitterten Kampf ums Dasein zu Grunde gehen wird.

Ein Goethe-Lese-Bund. Einen Aufruf zur Gründung einer Gesellschaft zur Förderung national-völkischer Kunst unter dem Namen Goethe-Lese-Bund erläßt Dr. Albert Stern in Weimar. Leosie, der in enger Beziehung zu dem Enkel Goethes, Walter von Goethe, der sein Schüler war, und zu dessen Mutter, Emilie von Goethe, stand und mehr als fünfzig der schönsten Wälder der Goetheschen Lyrik verlor, wird von Stern als der Beweiser bezeichnet, den wir in der Wälder brauchen, „der uns zur Natur und zu den ursprünglichen Quellen der Kunst zurückführt“, genau in dem Sinne, wie Goethe für die Dichtkunst die Wege weist. Die Gesellschaft soll eine Pfalz bilden, die der in unserem Aussehen herrschenden Unnatur sich entgegenstellt und auf eine Gesinnungsverbesserung in Dichtkunst und Kunst hinwirkt.

Kauf Bücher. Es schied sich nicht, so hat der eben verlorene Breslauer Richter Felix Dahn einmal gesagt, seiner Tochter eine Aussteuer für 10 000 bis 20 000 M. anzuschaffen und dabei den Bücherkauf zu vergessen; Kommerziant oder anderer Art zu sein und einen vollen Weinsteller, aber einen leeren Bücherstall zu haben; nach Baubau über anderen Gaur de mille fleurs zu dusfen und schmierige Leihbibliotheksände zu lesen; gute Bücher, in deren Genuß man sich setzen will, zu leihen, wenn man die Mittel zur Anschaffung besitzt.

An unsere Inserenten!

Da der Druck der großen Auflage unseres Blattes immer mehr Zeit beansprucht und das Austragen in der Stadt dadurch erheblich verzögert, so sind wir zur Vermeidung dieses Uebelstandes gezwungen, die Zeit der Annoncen-Nachnahme zu beschränken.

Größere Inserate müssen in Zukunft am Tage vor ihrem Erscheinen, spätestens bis 5 Uhr nachmittags, kleinere morgens bis 9 Uhr aufgegeben sein, sonst kann ihre Aufnahme erst in der nächstfolgenden Nummer stattfinden.

Für die Sonntag-Nummer bestimmte Inserate müssen Sonnabend-nachmittag spätestens bis 5 Uhr aufgegeben sein.

Hus dem Großherzogtum.

Der Großherzog unter dem Vorzeichen des Jahres 1912

Im Großen Theater. Aus dem Theaterbureau wird uns geschrieben: Am Donnerstag findet ein moderner Einakterabend statt, der vielfachen Wünschen des Publikums Rechnung tragend, einen vorwiegend literarischen Charakter zeigen wird und drei unserer modernen Dramatiker zu Wort kommen lassen soll. Es gelangt zur Aufführung des allzu früh verstorbenen feinsinnigen Otto Erich Hartleben's einaktige Komödie „Die stützenden Forderungen“, ferner „Literatur“ von dem bekannten Wiener Autor Arthur Schnitzler, dessen Schauspiel „Liebeslei“ in dieser Saison bereits über die Bühne ging, und schließlich ein prächtiges und lustiges Spiel von Rudolf Presber „Das Verhängnis“. Interessant ist es, dabei zu beobachten, wie drei so verschiedene literarische Persönlichkeiten das uralte und doch ewig neue Verhältnis des Mannes zur Frau unter die Lupe der Satire und Ironie nehmen und dramatisch zu verarbeiten wissen. Jeder löst die Aufgabe anders; allen gemeinsam ist nur das überlegene Wissen über die Schwächen der Menschen beiderlei Geschlechts und die geistreich und leicht dahinschießende Konversation des pointenreichen Dialoges. Die Aufführung der Einakter dürfte daher nicht nur geeignet sein, dem Verhältnis nach geschmackvoller und lustiger Unterhaltung entgegenzukommen, sondern bietet auch literarisch interessierten Kreisen der Stadt Gelegenheit, im Rahmen eines Abends den feinsinnigen Wiener Causseur neben dem humorvollen „ewigen Wiener“ und dem witzigen und gewandten Journalisten in ihren satirisch-dramatischen Akten kennen zu lernen. Veront muß allerdings werden, daß sich die Stücke nur für Zuschauer reiferen Alters eignen.

* Das Schneefallen und Schneeschmelzen ober, wie wir Oldenburger sagen, das Schneeschmelzen, gehört zu den Arbeiten, die ein richtiger Winter mit sich bringt. Nicht man am Morgen nach einem ordentlichen Schneefall die Straße hinunter, ei, was für ein Leben! Da sind Vater und Mutter und die dienstbaren Geister, wenn solche vorhanden sind, eifrig bei der Arbeit, dem Fußsteig in Ordnung zu bringen. In den Pausen, wo man von der ungewohnten Arbeit aus-

ruht, werden über die Straße hinüber allerlei Gedanken und Ansichten ausgetauscht: „Dat heit aber god wat brocht!“ — „Dat sitt noch mehr in de Luft!“ — „Dat hatt de Stadt of noch man abernemen schult!“ — Dazwischen sind die Schneefleger von Beruf eifrig bei der Arbeit. Sie haben einen großen Kundenkreis, und aus manchen Fenstern sieht man schon ungeduldig nach ihnen aus. „Na, dat ward aber of Tied!“ — „Ja, wenn man so val heit!“ — Aber es ist tatsächlich noch früh genug gewesen. Gerade kommt der Schuttmann um die Ecke; er überhastet bedrückt die fleißigen Leute, die die Straße entlang eifrig sind. Hier und da hält er Einkehr und fragt teilnehmend: „Wer muß hier wohl fegen?“ Diese Frage hat zur Folge, daß alsbald ein Mannlein oder ein Fräulein mit Schaufel und Besen bewaffnet, erscheint. „Das Auge des Geheles wacht!“ Da sind wir bei Schiller, und mit einem Worte, „frei nach Schiller“, wollen wir auch schließen:

Tausend fleißige Hände regen.
Helfen sich in munterm Bund,
Worgens früh den Schnee zu fegen,
Wohlgeleit ist's und gesund.

* Oldenburger Verein für evangelische Freiheit (Leben Jesu-Vorträge). Nach dem einleitenden Vortrage über die Entwicklung des Gottesglaubens in Israel und nach Beantwortung der früheren von Dr. Bauer, Rathhof usw. aufgeworfenen, neuerdings besonders laut und fest von A. Dreiß verneinten Vorträge: „Hat Jesus gelebt?“ nebst Besprechung der paulinischen Nachrichten über Jesus und die Entstehung der Evangelienchriften wird Kirchentat Gramberg nunmehr in die Behandlung der Sache selbst eintreten und zunächst über die Jugend Jesu (bis zum Aussteigen des Täufers Johannes) reden am 17. d. M., abends 8½ Uhr, in der „Union“. Außer den Vereinsmitgliedern sind auch Gäste, Damen und Herren, sehr willkommen. Diskussion nach dem Vortrage ist erwünscht.

* Seckelmanns-Examen. Ein Sohn des Rahnstifters Dietrich Riese, kleine Bahnhofstraße, Wilhelm, bestand die Prüfung zum Seckelmann auf der Navigationschule in Bremen als erster. Er erhielt für hervorragende Leistungen die Deutsche Reichsprämie mit Auszeichnung in Gestalt eines wertvollen Buches und einer Widmung des deutschen Reichstagslers, Herr W. Riese dient seit dem 3. Januar d. J. als Einjährig-Prüfungsbeamter bei der deutschen Marine.

* Offene Lehrstellen. Die Hauptlehrstelle an der Schule

zu Moorbeck, Gemeinde Huntefien, ist zu besetzen. — Die Hauptlehrstelle an der Schule zu Petersfeld, Gemeinde Westfede, ist zu besetzen. — Eine mit dem Einkommen eines Hauptlehrers verbundene Lehrstelle an der Schule zu Lemmer, der Gemeinde Altesfeld, ist zu besetzen. Bewerbungen sind bis zum 19. Januar 1912 einzureichen.

* Der Oldenburger Taubstummenbund hielt Sonntagvormittag bei Wirt Gramberg am Rast seine Verlosung zum Besten des Unterstützungsfonds für bedürftige Taubstumme in allen Kreisen ab. Einige hiesige Geschäfte hatten einige Sachen für die Verlosung gestiftet. Nachmittags 3 Uhr hielt der Verein seine sehr gut besuchte Generalversammlung ab. Der Kassenbericht brachte ein günstiges Resultat. Dann beschäftigte man sich mit dem am 18. Februar im Hotel „Kaiserhof“ stattfindenden 18. Stiftungsfeste, verbunden mit Musik, komischen Theaterstücken und sonstigen Vergnügungen. Darauf hat Rastklub „Oldenburgia“ über seine diesjährige Rastfahrt beraten und beschlossen, sie nach Wisting bei Wirt Clausen zu unternehmen.

* Der Verein ehemaliger 19. Dragoner hielt Sonntag im Frohn's Gasthaus seine Weihnachtsfeier ab, bestehend aus einem Tannenbaumfeste und einem Festballe. Das Fest war zahlreich besucht, über 500 Personen waren dort anwesend, darunter 272 Kinder, die mit je einer Tüte voll Nüssen und Küssen beschenkt wurden. Ein Bühnenstück, „Die Jüngerin“, gelangte in drei Akten zur Aufführung. Die tadellose Ausstattung aller Mitwirkender, namentlich aber des Weihnachtsengels, der Kitten und der Schnee-Elfen, verliehen der Aufführung einen besonderen Glanz. Die Aufführung fand den ungeteilten Beifall aller Zuschauer. Besonders muß noch erwähnt werden die vorzügliche Aussprache der Mitspielenden und die vortrefflich ausgeführten Reigen der Kinder. Nach Beendigung der Bühnenaufführung traten die 272 Kinder paarweise zu einem Rundgange durch den Saal an. Beim strahlenden Weihnachtsbaume, der ein Geschenk des Großherzogs ist und mit 200 Kerzen geschmückt war, sang eine Schülerin die „Legende vom Tannenbaum“ vor, und darauf wurden von der frohen Kinderstube gemeinsam drei Weihnachtslieder gesungen. Nunmehr wurde der Rundgang durch den Saal unter Musikbegleitung ausgeführt und dabei die Bescherung der Kinder mit Nüssen und Küssen vorgenommen. Später verteilte der Weihnachtsmann noch große Beutel voll Nüsse, und als dieser dann seine Arbeit beendet hatte, wurde den Kindern die Tansfläche zum Tanzen und Springen bis 8 Uhr abends freigegeben.

Meerkah.

Roman von Fedor von Bobelsky.

(Nachdruck verboten)

26) (Fortsetzung.)
„Kein Gedanke. Ich bin wie ein gezeigter Esen. Wenn wir in stotter Gangart weiter reiten, schadet mir das Interesse nichts. Zu Pferde, mein Vord!“
Sie sah bereits im Sattel und schlenkerte den Reithut flüchtig in die Luft.
„Gottlob“, jubelte sie, „nun bin ich wieder fidel! War's wirklich eine Schmach?“
„Aber wie. Beim nächsten Ausritt vergesse ich den Kognak nicht.“
„Wie kam's nur?“
„Der harte Run, der Gewitterguss und die Sonne. Vor allem die Sonne. Es gibt Sonnenfränkheiten, die auch mich manchmal überfallen. Dann bekomme ich eine Art Fieber und Herzkröpfen und eine rote Nase. Ich glaube an chemische Einwirkungen.“
„Ich glaube“, begann sie, „und dann schwebte sie physisch. Sie ritt ganz dicht neben ihm. Sie war still geworden und nachdenklich.“
„Nun?“ fragte er. „Sie singen einen Satz an —“
„Ja“, fiel sie ein, „ich weiß. Ich überlegte. Ueberlegte, ob das Malheur von vornhin vielleicht ein Rückfall sein könnte.“
„Sind Sie denn krank gewesen?“
„Ich war es jetzt lange nicht. Aber als Kind ewig. Immer wurde an mir herumgehört. Blutvergiftung oder so etwas. Und dann trat ein langer Stillstand in meinem Wachstum ein. War der Geist arbeitete weiter — und der quälte mich, quälte mich. Ich glaubte, zur Übergehrigkeit wurde ich zu sein, ein Geschöpf für die Jahrmärktebuden und das Kanopistium. Die Ärzte betrachteten mich so wie so schon wie ein Wunderkinder. Es war eckhaft.“
„Oh, Sie Alermie!“
„Rein, bitte nicht — nicht bedauern. Es ist ja vorbei — und ich ergäbe Ihnen das nicht, um Mitleid zu erwecken, sondern... Sie scheinen mich doch nicht zu verstehen, als ich von meiner Selbsterziehung sprach. Ich bin früh altling geworden. Die Angst vor dem Ungeheimen erzeugte allerhand schreckhafte Einbildungen. Und

die wollte ich durch Logik bekämpfen. Ich stellte mir selbst mathematische Arbeiten und rechnete wie eine Rechenschiebe. Ich lernte Griechisch und Sanskritdiakette, die eine besondere Aufmerksamkeit erfordern. Ich beschäftigte mich auch mit der Methodenlehre und mit allerhand Projektionsarbeiten.“
„Als Kind?“ rief Falkenstein in nachdenklichem Erstaunen.
„Ja, als Kind. Als Wädel von zwölf, dreizehn Jahren. Da fing es an. In einer Zeit, die sonst die glücklichste der Kindheit zu sein pflegt. Und nun werden Sie auch verstehen, warum ich nicht so wie andere bin — wie andere Mädchen. Gewiss: diese schreckliche Zeit, die allen Sonnenkindern in mir verdunkelte, hatte auch ihr Gutes. Ergoz mich zur Selbständigkeit und machte mich freier — aber beeinflusste doch auch mein Urteil und — ja, ich glaube — belebte den Sinn für Ungerechtigkeit. Ich fühlte das zuweilen.“
Falkenstein dachte nicht, was er sagen sollte. Er neigte den Kopf. Und dabei fühlte er wieder im Verborgenen seiner Fingerhüpfen den schwächlichen Körper des Mädchens, und sein Blick umglitt in raschem Fluge ihre Figur: die Puppenhaftigkeit ihrer Erscheinung, die den Wädeln unter der russischen Wäse nur ahnen ließ, die schmalen Hüften, die Taille, die wie eine Linie der Vorflechte war. In dem männlichen Empfinden Falkensteins löste sich etwas wie ein verurteiltes Begreifen: das unheimliche Empfinden, daß diese junge Dame mit den klugen Augen einer reifen Frau in den unfertigen Zügen die Grenzen der Kindheit noch immer nicht überschritten hatte.
Aber er mußte ein Wort erwidern: sie schien darauf zu warten.
„Gewiß, verstehe ich Sie“, sagte er: „kann mir auch recht wohl denken, daß eines so seltsame Frühreife zu Problemen des eigenen Lebens führen kann. Aber das liegt doch hinter Ihnen, gnädiges Fräulein. Es ist vorbei.“
„Ist es das wirklich?“ fragte sie, und er fing einen Blick auf, dessen Dunkel nicht nur in der Farbe der Iris lag, sondern Reflex aus der Tiefe war. „Sind alle Schatten geschwunden? Bin ich nicht herb geblieben und hart und garrig? Und widerpenstig und ungerichtet?“
„Und grunzt über die Wäse“, fiel er ein und lachte hell auf. „Hören Sie, wie ich Sie auslache!“ Er

lachte noch immer. „Gnädiges Fräulein, achten Sie auf das Wort eines ehrlichen Freundes: lassen Sie Ihren Pessimismus schlafen. Er steht Ihnen ebensoviele wie mir die gekünstelte Grobheit. Lassen Sie die Vergangenheit begraben sein, halten Sie sich an die Gegenwart und schauen Sie um sich — schauen Sie nur, wie sie lacht!“
Er beschrieb einen weiten Bogen mit dem Arm, als wolle er den Wald umfassen, der aus dem raschen Zengewitter in strahlender Frische hervorgegangen war.
Da schwand das mythische Dunkel aus ihrem Auge, und auch ihr Blick wurde strahlend.
„Gott, ist es jetzt schön!“ rief sie begeistert.
Es war kein Schweigen mehr im Walde, auch kein Rauschen des Sturms: nur ein klingender Tropfenfall, tönend wie Harfenakkorde. Von der Sonne erwärmt, stieg die Feuchtigkeit der Erde als Dunst in die Höhe. Zwischen den Stämmen quoll Zauberrauch aus dem Moose, verflocht sich in bärtigen Flechten, trock durch das Stachelgewirr des Machabels, schlug seine Schleier um die tiefenden Stämme. Die Vögel begannen wieder zu zwitschern: es trillerte und pfiff, der Aukutz rief, und in der lauen Luft spielten die Wädeln.
Die Pferde waren hungrig geworden, die Menschen auch. In weitausgehendem Trabe ging es in den grünen Dampf hinein, der die Straße füllte. Auch die Gänge waren unruhig und die Reiter auf dem Gatter. Es war dies nun wirklich ein echter Märchenwald, mit seinem Raunen und Klüffern, dem Sonnenlodern überall, dem Blitzen und Blinken, dem legendären Rauch, durch den die zwei trabten wie ein Reiterpaar aus einer schottischen Ballade.
Es war auch märchenhaft, daß man sich immer noch nicht zurechtfinden konnte. Die breite Straße endete nicht bei menschlichen Behausungen, sondern auf einem großen Rundplatz, und die Spuren des Fußschlages auf dem zerwühlten Boden zeigten an, daß man ihn als Märgel für das Reiten auf dem Zirkel und allerhand Wechsellänge zu benutzen pflegte. Straßenförmig gingen von hier aus die Wege ab, und wiederum fragte Falkenstein aufsteigend: „Wo hin?“
„Ante aber hob das Mädchen, schnupperte in der Luft und wies dann links ab. „Dahin“, sagte sie, „ich spüre Harzergeruch und Kiefernduft.“
Es war nun die Entscheidung. Man irrt noch eine

Bester

BLITZ

Hausbrand

Es ist nicht leicht!

in Zeiten einer allgemeinen Teuerung Mittel und Wege zu finden, um die Ausgaben im Haushalt so niedrig wie möglich zu halten. Eine immer wiederkehrende Frage ist:

Wie spare ich am Feuerungsmaterial?

Verehrte Hausfrau! Hier haben Sie Gelegenheit zu sparen, wenn Sie den wohlgemeinten Rat befolgen:

! Brennen Sie Blitz-Brikets !

Machen Sie einen Versuch mit Blitz-Brikets und Sie werden uns mit Dank Recht geben, dass wir Ihnen hierdurch das Mittel in die Hand legten, an der richtigen Stelle, zur rechten Zeit zu sparen.

Blitz-Brikets sind reinlich, sparsam und äusserst holzkräftig!

Blitz-Brikets sind billiger im Preise und sparsamer im Verbrauch wie andere Brennmaterialien!

Blitz-Brikets sind bestgeeignet für Salon- und Küchenfeuerung.

Blitz-Brikets sind in Oldenburg zu beziehen durch die Kohlenhandlungen!

Ständiges Lager für Oldenburg und Umgegend:

Normann & Co., Inh.: H. Schmidt, Kohlen, Koks, Brikets, — Oldenburg, Telefon Nr. 199. —
Kontor und Lager: Nicolausstr. 10.

Sparsam!

Helzkräftig

Reinlich

Damen Schneiderei.
E. A. Gehr, Blumenstr. 6.

Lorjwerk
Alein-Scharrel
Dittmer & Kyritz
Bismarckstr. 326. Komor: Markt 5
empfehlen

Maich neu- und
Grabetori
in bekannter, vorzüglich. Qualität,
Preise inkl. Abgaben. —

Damen f. sch. distr. Aufn. bei
Blüte Zeit, Geh., Hamburg.
Sandstr. 65. 224. A. Heim.

Landstelle
zu verkaufen.

Nordmoor. Von der zu Nord-
moor gelegenen Aug. Oster-
dorffschen

Landstelle

fast der Rumpf (Gebäude mit
45 Jüd. Land) zum 1. Mai d. J.
verkauft werden.

Die unmittelbar an der Chaus-
see belegene Stelle hat gute und
sehr geräumige Wohn- u. Wirt-
schaftsgebäude. Die Weide,
Heu- und Ackerlandereien befin-
den sich in einer vorzüglichen
sehr ertragreichen Beschaffenheit
und sind leicht zu bewirtschaften.
Auf Wunsch des Käufers kann
auch noch eine 10 Jüd. große
Weide zugegeben werden.

Die Kaufbedingungen sind
günstig gestellt. Ich bitte Käufer,
sich umgehend mit mir in
Verbindung zu setzen.
Glosser, Chr. Schröder, Aufst.

Bauplatz

auf dem Ebnern zu ver-
kaufen, 15 Mrk. front.
Rud. Meyer,
amtl. Aut., Marienstr. 18.

Bauplatz

an der Westampfrake gelegen,
ist preiswert zu verkaufen.
B. Cordes, Haarenstr. 5.
Verh. Müller.

bestes Reit.

Frau Helene Hinrichs,
Lienen bei Gelsdorf.

Königlich Preuss. Klassen-Lotterie.

Lose

zur 1. Klasse
12. und 13. Januar.

1/2 1/4 1/8 1/16
a. M. 5 10 20 40 M. für jede Klasse,
a. M. 25 50 100 200 M. für alle 5 Klassen,
hält zur Abnahme bereit

Otto Wulff, Oldenburg, Staust. 14
Königl. Preuss. Lotter.-Einnehmer.

Brunnen

aus Zementringen baut prompt und billig

A. Oetken,

Brunnenbaugeschäft

Oldenburg, Nadorsterstrasse 26
(neben der Zentralthalle). Fernspr. 345.

Lehrerinnen-Seminar Neuenburg (Old.)

Staatlich subventioniert.

Anmeldeurgen erbeilen. Prospekt und Auskunst von
Bernh. Gerbrecht.



Generalvertrieb: Hermann Silberberg,
Oldenburg i. Gr.

Niedrige Weckerpreise
Gute Weckuhren,
wie nebenstehend,
von **1.50 Mark** an
Diedr. Sündermann,
Libemacher, Langestr. 65.

Zu verkaufen ein im Heiligen-
geistortviertel belegenes
Wohnhaus
mit: großem Garten, wovon ab-
mehrere Bauplätze abgetrennt
werden können.
Näheres Reffenstraße 12.

Dr. Stöver,

der Reichstagskandidat des 1. Oldenburg. Wahlkreises,

spricht am

Donnerstag, 11. Januar 1912,

vormittags 11 Uhr,

in Wapeldorf in Rönnichs Gasthaus,

nachmittags 5 Uhr

in Littel in Dahms Gasthaus,

nachmittags 6 Uhr

in Kreyenbrück im „Courier von Bümmerstedt“,

abends 7 Uhr

in Oberlethe in Johns Gasthaus,

abends 8 1/2 Uhr

in Wardenburg in Wellmann's Gasthaus.

Freie Diskussion.

Jedermann ist willkommen.

Der Vorstand.

Wähler-Versammlungen.

Rastede Donnerstag, den 11. Januar, abends
8 Uhr, im „Nordhof“, Witt Meyer.

Referent: Herr Jacob Klein, Oldenburg.

Borbeck Donnerstag, den 11. Januar, abends
8 Uhr, beim Wirt Boedeker, Mästelkrug.

Referent: Landtagsabg. Heilmann, Oldenburg.

Freie Aussprache.

Bekanntgabe der Wahlergebnisse

am Freitag, den 12. Januar, von abends 8 1/2 Uhr an im „Be-
einshaus“, Reffenstraße.

Der Vorstand des sozialdem. Wahlvereins.

Wendelpeiner Brennerei-Saarländ. M. - 60.

Gegen Schuppen, Dünnhair,

Haarausfall

seit Jahrzehnten

Wendelpeiner Händler's Brennerei-

Spiritus

immer und immer wieder mit Erfolg angewandt.

Originalflaschen à M. 1.—, 2.—, 3.—

In allen Apotheken,
Drogerien und Parfümerien.

L. Fasch, Flora Drogerie, H. Fischer, K. Boike, Sifto-
ria-Drogerie, H. Wempe, K. Wiedemann, Schwane-Drog.

Kirchhatten.

Am Sonntag, den 4. Februar:

Abtanzball

mit nachfolgendem

Ball für Erwachsene

Hierzu laden freundlichst ein

Joh. Rotermund,
Joh. Schmittler.

Radfahrerverein

Grossenmeer.

Am Sonntag, den 13. d. M.:

General-Versammlung.

Der Vorstand.

Leuchtenburg.

Am Sonntag, den 14. Januar:

Kuhkassenball,

wozu freundlichst einladen

Herr. Küpper.

Metjendorfer Krug.

Sonntag, den 14. Januar:

Kappenball.

Anfang 6 Uhr.

Hierzu laden freundlichst ein

Gebr. Freydis.

Kappen sind im Lokal zu haben

Kriegerverein

Jeddeloh.

Am Sonntag, den 21. d. M.

Ball,

wozu freundlichst einladen

Der Vorstand, Joh. Freydis.

Japanisches

Kirschblütenfest

zum Besten der Wohlfahrts-
richtungen der Genossenschaft
deutscher Bühnengedöriger

Montag, 15. Jan., abds. 8 Uhr,
in der Union.

I. Japanisches Cabaret

II. Tanz.

Hier — Sekt — Kaffee

Erfrischungen — Leckere

Schönheitskonturren.

Eintrittskarten zu 3 M. in der

Buch- und Musikalienhandlung

von Oden, Segelien,
Sprenger und Stalling.

3. vert. 1 trägt, Siege. Nach-
zuit. i. Q. W. Hoff's Ann. Grp.